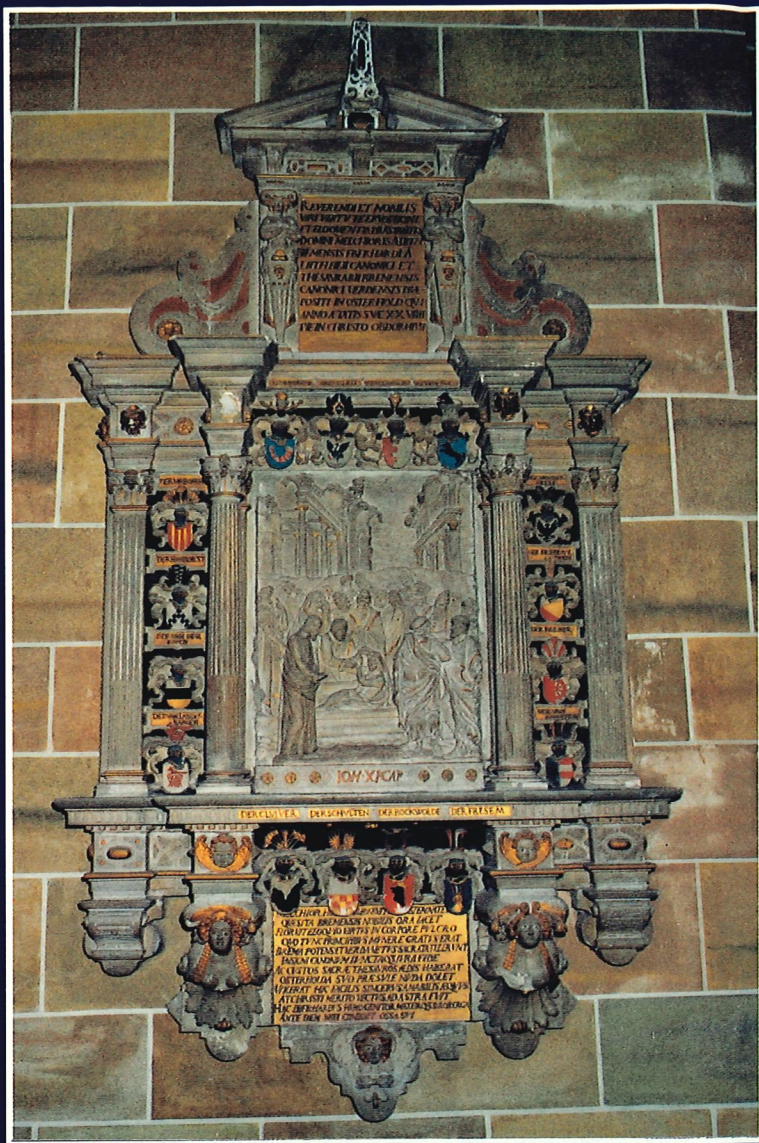


Blätter der „Maus“

Gesellschaft für Familienforschung e. V., Bremen



13. Heft/November 1995

Die Gräber im Bremer St. Petri Dom

Blätter der „MAUS“

Gesellschaft für Familienforschung e.V., Bremen

13. Heft

November 1995

Die Gräber im Bremer St. Petri Dom

Eine biographische, genealogische, soziologische und heraldische
Aufarbeitung der dort Begrabenen

Eine gemeinsame Forschungsarbeit der Mitglieder und Freunde der
„Maus“, Gesellschaft für Familienforschung e.V., Bremen,
Am Staatsarchiv 1 (im Staatsarchiv), 28303 Bremen

Folge 1
erschieden in den Blättern der „MAUS“, Bremen

Die Blätter der „Maus“ erscheinen seit November 1925
in unregelmäßigen Abständen

Schriftleiter: Wolfgang Bonorden

Redaktionsausschuß: Wolfgang Bonorden, Jan-H. Mager,
Marianne Schwebel, Peter Ulrich, Ingrid Weibezahn

Alle Rechte vorbehalten

Nachdruck ohne besondere Genehmigung nicht gestattet

Einzelheft: DM 20,-

Verlag und Gesamtherstellung: H. M. Hauschild GmbH, Bremen

Titelbild: Epitaph des Melchior von der Lieth (Photo Wurthmann)

ISBN-Nr. 3-929 902-80-X

Inhalt

Peter Ulrich	
Vorwort	6
Wolfgang Bonorden	
Einleitung	8

Aufsätze

Jan-H. Mager	
Die Ahnenprobe – Die Wappendarstellung auf Grabdenkmälern als Ahnentafel des Verstorbenen	11
Wolfgang Bonorden	
Die Zwillingsbrüder Jodochus und Theodorus von Galen (um 1550–1601/02)	19
Otto Fritz	
Lüneberg Mushard (1672–1708)	29
Hermann Haake	
Sievert Anton Ibbecken (1674–1717)	33
Horst von Hassel	
Johann Christian von Danckwerth (1718–1791)	36
Hans G. Trüper	
Melchior von der Lieth (1552–1581)	39
Heinrich Elsner/Jan-H. Mager	
Lageplan	45
Anschriften der Autoren	48

Vorwort

Seit alters her sind Kirchen Orte der Anbetung. In Wort und Sakrament wird dem friedlosen Menschen das jenseitige Heil zugesprochen. Die christliche Gemeinde weiß sich mit ihren Toten darin verbunden, auf der Wanderschaft in dieser Zeitlichkeit zu sein. Die Vollendung alles Irdischen steht noch aus. Die Toten und die Lebenden erwarten Gottes endgültiges Kommen in diese Welt. Sie warten auf den Anbruch des Reiches Gottes. Davon zu sprechen fällt uns Heutigen schwer. Frühere Generationen hatten andere Zugänge dazu.

Die geschichtlichen Zeugnisse unserer Vorfahren über ihren Glauben laden uns ein, nachzudenken und zu verweilen. Grabsteine und Epitaphien in den alten Kirchen der Christenheit erinnern an gelungenes und fragmentarisches Leben, an Leben, das reich an Liebe und oftmals gedrückt war vom Leiden. Der Besucher einer Kirche, sei es als Gottesdienstbesucher oder als Tourist, begegnet in den Grabsteinen der Hinfälligkeit alles Lebens sowie zugleich der Überwindung des Todes durch Christus.

Die vorliegende Arbeit lädt den Leser ein, sich auf den Weg zu bestimmten Grabsteinen im St. Petri Dom zu Bremen zu machen. Sie berichten jeweils in sehr verschiedener Weise von Menschen, die wie wir Suchende und Findende waren. Unterschiedliche Autorinnen und Autoren erzählen von Menschen, die in das Dunkel der Vergangenheit getreten sind. Das Geheimnis eines Menschen kann niemals endgültig erforscht werden, weder das eines Lebenden noch das eines Toten. So mag der einzelne Beitrag in dem Bewußtsein geschrieben worden sein, Lebenslinien aufzuzeigen und das Einzelschicksal in den Zusammenhang einer Familie und der Wirklichkeit damaliger Kirchenwelt zu stellen.

Es ist der Reiz der vorliegenden Publikation, unterschiedlichen Darstellerinnen und Darstellern zu begegnen, die sich naturgegeben unterschiedlicher Stilmittel bedienen. So wie der einzelne Lebenslauf einmalig ist, so liegt gerade in der Vielfalt der Darstellung die Möglichkeit, vergangenes Leben sichtbar zu machen.

In loser Reihenfolge werden weitere Publikationen über die Menschen erscheinen, von denen die Grabsteine im Dom berichten. „Die Maus“, Gesellschaft für Familienforschung e.V., Bremen, legt dabei besonderes Gewicht auf genealogische Zusammenhänge, ohne andere Aspekte historischer Forschung aus den Augen verlieren zu wollen.

Es ist der Wunsch aller Beteiligten, Interesse und Freude an der Vergangenheit der Domkirche zu wecken. Schön wäre es, fühlten sich Leser ange-

sprochen, in den Kreis der Autoren einzutreten. Die reiche Welt spätmittelalterlicher, reformatorischer, nachreformatorischer bis zum Anfang des neunzehnten Jahrhunderts reichender Lebens- und Frömmigkeitspraxis soll deutlich werden und dazu einladen, sich mit geschichtlichen Zusammenhängen sowie dem einzelnen Lebensweg auseinanderzusetzen.

An dieser Stelle sei allen herzlich gedankt, die zum Erscheinen der vorliegenden Arbeit beigetragen haben, insbesondere Dr. Wolfgang Bonorden als Initiator und unermüdlichem Förderer. Ich wünsche dieser und den folgenden Arbeiten aufmerksame, kritische und nachdenkliche Leser. Möge sie dazu beitragen, die Geschichte der Domkirche und damit der Kirche Bremens zu erforschen.

Einleitung

In einer Zeit überbetonter Gegenwärtigkeit und allzuvieler Dissonanzen in unserer Gesellschaft sucht die Genealogie gelebtes Leben wieder in unser Bewußtsein zurückzurufen und dem Tod das Vergessen abzugewinnen.

Unter diesem Aspekt sind nicht zuletzt auch die Bestrebungen der „Maus“, Gesellschaft für Familienforschung in Bremen, zu verstehen, wenn sie versucht, die im Verlauf von elf Jahrhunderten im Bremer St. Petri Dom begraben Menschen mit Leben zu erfüllen, die Hintergründe ihrer Zeitgeschichte zu erfassen und forschend nach ihren Lebensumständen, ihrem Umfeld und ihrer Familie diese bildnah darzustellen.

Der dänische Theologe und Philosoph Sören Kierkegaard (1813–1855) hatte diese Erkenntnis so umschrieben: „Verstehen kann man das Leben nur rückwärts, leben muß man vorwärts.“

Da in diesem und den folgenden Heften der Blätter der „Maus“ die einzelnen Aufsätze aus redaktionellen Gründen in bunter und unkonventioneller Aneinanderreihung erscheinen, wird an dieser Stelle zum besseren Verständnis für den nicht eingeweihten Leser ein kurzer Überblick über die wechselvolle Geschichte des Bremer Doms unerlässlich sein:

Der erste, hölzerne Kirchenbau, ein Vorgänger des heutigen Bremer Doms, fiel in die Zeit der Missionierung Frieslands und der Gründung eines Bistums. Diese Kirche wurde 789 dem heiligen Petrus geweiht. Die 860 um eine dreischiffige Basilika erweiterte Kathedrale fiel 1041 einem Brand zum Opfer. Der Wiederaufbau zum späteren Dom wurde 1225 mit seiner Einwölbung zunächst einmal abgeschlossen.

Die Erzbischöfe der von 845 bis 1223 vereinigt gewesenen Bistümer Hamburg und Bremen stiegen zu weltlichen Fürsten auf. Dompropste und Domkapitel nahmen weitgehend deren kirchliche Ämter und Verpflichtungen wahr. In dieser Zeit des hohen Mittelalters entwickelten sich auf der einen Seite das sich nach Norden und Süden ausweitende Bremer Erzbistum mit seiner Geistlichkeit und adliger Ritterschaft und auf der anderen Seite das Selbstbewußtsein der Bremer Bürger mit ihrer Verwaltungsmacht.

Das katholische Bistum (787–845) zählte drei Bischöfe, das katholische Erzbistum (848–1566) insgesamt 47 Erzbischöfe.

Die vier letzten Erzbischöfe (1567–1645) gehörten der evangl.-lutherischen Kirche an.

Die sich in Bremen zwischen 1520 und 1526 abspielende Reformation war von allgemeiner Unruhe und revolutionsähnlichen Zuständen und Übergriffen begleitet, deren Nachwirkungen die Schließung des Doms von 1532 bis 1547 und von 1561 bis 1638 zur Folge hatte. Die nachreformatorische Zeit war gekennzeichnet vom Schwinden der erzbischöflichen Macht, der Zuwendung der übrigen Altstadtkirchen und des Bremer Senats zur reformierten-calvinistischen Glaubenslehre und einer nur zunächst langsamen Wiedererstarkung des neuen evangl.-lutherischen Glaubens, der auf den Dom beschränkt war.

Nach dem Reichstag von Speyer 1526 hatte sich eine immer größere Zahl Bremer Domherren der Reformation angeschlossen. Bald danach durfte im Bremer St. Petri Dom nur noch lutherisch gepredigt werden. 1558 gab es in Bremen auch keine katholischen Adelsfamilien mehr. Einige Klöster wie Harsefeld, Altkirchen, Neukloster und zum Teil auch Zeven waren allerdings bis zur Besetzung des Erzstifts durch die Schweden bis 1645 katholisch geblieben.

Nachdem König Gustav Adolf von Schweden im Bündnis mit Frankreich (1636–1648) erfolgreich in den 30jährigen Krieg eingegriffen hatte, waren Schweden im Frieden zu Münster vom 24.10.1648 Vorpommern, Wismar und die Herzogtümer Bremen und Verden zugefallen, die in ihrer Ausdehnung den vorherigen Erzstiften entsprochen hatten. Die Übernahme des Bremer Domgebietes als einer exterritorialen Sonderstellung war ausdrücklich von der schwedischen Krone verlangt worden, die dann ihren Verwaltungssitz für die Herzogtümer Bremen und Verden (1648–1712) in Stade eingerichtet hatte.

Im Nordischen Krieg zwischen Schweden und Dänemark (1700–1720) büßte Schweden 1715 seine Großmachtstellung in Europa ein und verlor damit auch ihre Herzogtümer Bremen und Verden, die vorübergehend unter dänischen Einfluß kamen, bis diese 1720 offiziell Kur-Hannover zufielen, das zunächst Stade als Mittelbehörde beibehielt. Ab 1759 lautete deren amtliche Bezeichnung dann Königl.-Großbritannische und Kurfürstl.-Braunschweigisch-Lüneburgische Regierung der Herzogtümer Bremen und Verden. Erst 1803 kam der Dom wieder an Bremen.

Unter Jérôme Bonaparte, König von Westfalen (1807–1813), wurden dann alle Bestattungen in Gotteshäusern verboten. Im Bremer Dom fand die letzte Beisetzung 1811 statt.

Die große Zahl der über 500 im Bremer Dom begrabenen Menschen und die Vielfalt ihrer Herkunftsorte und Berufe sind ein beredtes Spiegelbild der Domgeschichte. Wie wichtig die Bedeutung der wissenschaftlichen Heraldik für die Genealogie, für die Geschichtsforschung und Archäologie ist, zeigt uns der nachfolgende Aufsatz.

Trotz aller Mühen wird es aber nicht gelingen, bei der prekären Quellenlage die Lebensumstände eines jeden Toten im Bremer Dom aufzuhellen. Johann Wolfgang von Goethe zeigt hierfür Verständnis, wenn er sagt: „Das schönste Glück des denkenden Menschen ist, das Erforschliche erforscht zu haben und das Unerforschte ruhig zu verehren.“

Persönlicher Schlußgedanke

Während der laufenden Forschungsarbeiten zum Thema „Die Gräber im Bremer St. Petri Dom“ kam es unausweichlich zu Nachdenklichkeiten, die den Tod und das, was nach ihm kommt, miteinbeziehen. Aus diesen Nachdenklichkeiten erwuchsen Zuflucht zu Gott und Dank. Jeder wird hierzu seine eigenen Gedanken gehabt haben. Glücklicherweise dürften sich die nennen, die in ihrem lebendigen Glauben, der sich auf Gethsemane und Golgatha gründet, Trost und Auferstehung finden werden.

Literatur

Festvortrag von Prof. Dr. Hermann Mitgau vom 14.11.1976 anlässlich des 50jährigen Jubiläums der Genealogisch-Heraldischen Gesellschaft mit dem Sitz in Göttingen

Veröffentlichung der Familienkundl. Kommission für Niedersachsen und Bremen e.V. im Heinz Reise Verlag, Göttingen 1977

Karl H. Schleif, Regierung und Verwaltung des Erztifts Bremen am Beginn der Neuzeit (1500–1645), Hamburg 1972

Die Ahnenprobe

Die Wappendarstellung auf Grabdenkmälern als Ahnentafel des Verstorbenen

Der Nachweis standesgemäßer adliger Ahnen in Form einer Aufreihung von Wappen auf Grabdenkmälern war sicher nicht nur für den Verstorbenen, sondern ebenso für seine Familie eine Art hervorhebender Selbstdarstellung, gewissermaßen der dauerhafte – weil steinerne – Teil der lobenden Leichenpredigt. In ähnlicher Weise wurden Ahnenwappen auf Gemälden, Teppichen, Möbeln und auch eigens diesem Zweck dienenden Dokumenten, sogenannten Aufschwörungstafeln, angebracht. Diese Aufschwörung konnte als Beweis für die adlige Abstammung erforderlich sein, für die Erlangung eines höheren Amtes, so auch für Domherren oder die Aufnahme in ein adliges Damenstift. Solche Formen der Wappendarstellung kann man unter dem Begriff der Ahnenprobe zusammenfassen. Es handelt sich also um eine Dokumentation mit dem Ziel der möglichst exakten genealogischen Information. Als solche wollen wir sie auch nutzen.

Um sie lesbar zu machen, folgt die Ahnenprobe hinsichtlich der Anordnung der Wappen bestimmten Regeln, die allerdings regional oder zeitlich bedingte Unterschiede aufweisen können. (An dieser Stelle wird das weitest häufigste Schema beschrieben, nach dem auch die meisten Epitaphien im Bremer Dom gestaltet wurden.)

Für das Verständnis des Folgenden ist wichtig zu wissen, daß die heraldische Seitenangabe genau umgekehrt erfolgt, wie wir sie normalerweise sehen. Was für uns sonst links ist, gilt heraldisch als rechts. Man kann sich das so vorstellen, daß man in der Heraldik von einer angenommenen oder vorhandenen Grabfigur ausgeht. Zur rechten Hand dieser Figur ist rechts. Diese Seitenregelung gilt innerhalb der Wappen, z. B. bei der Beschreibung (Blasonierung) in Wappenbüchern, wie auch hinsichtlich der Anordnung der Wappen auf dem Denkmal.

Eine weitere Bemerkung ist notwendig: Im folgenden Schema bezeichnen wir die Anordnung der Wappen mit Positionszahlen. Diese entsprechen der Anbringungsordnung der Wappen und helfen uns, dieselben in eine Ahnentafel zu überführen. Die Positionszahlen sind nicht mit den genealogisch gebrauchten Ahnenzahlen, die ja die Ordnung in der Ahnenliste oder Ahnentafel festlegen, zu verwechseln! (Der Unterschied ergibt sich zwangsläufig daraus, daß beide Zahlensysteme fortlaufend durchnume-

riert sind, daß aber die Ahnenliste die Väter enthält, die auf dem Epitaph fehlen.)

Die Anordnung der Wappen auf dem Denkmal erfolgt so, daß auf der (heraldisch!) rechten Seite die männlichen Ahnen vertreten sind. Wir nennen diese Seite die Mannes- oder Vaterseite, auch Schwertseite; die linke Seite ist die Frauen-, Mutter- oder Spindelseite. Die Wappen der Mannesseite erhalten ungerade, die der Frauenseite gerade Positionszahlen.

Danach würden die zusammengefügtten Wappen eines Ehepaares, ein Allianzwappen, so beschrieben werden:

Mann (Wp. 1) ∞ (Wp. 2) Frau

Bei mehr als zwei Wappen könnte die Anordnung so aussehen:

1	2
3	4

1	2
3	4
5	6
7	8

3	1	2	4
5			6
7			8
9			10
11			12
13	15	16	14

1	2
3	4
5	6
7	8
9	10
11	12
13	14
15	16

7	5	3	1	2	4	6	8
---	---	---	---	---	---	---	---

oder

7	5	3	1	2	4	6	8
15	13	11	9	10	12	14	16

oder ähnlich

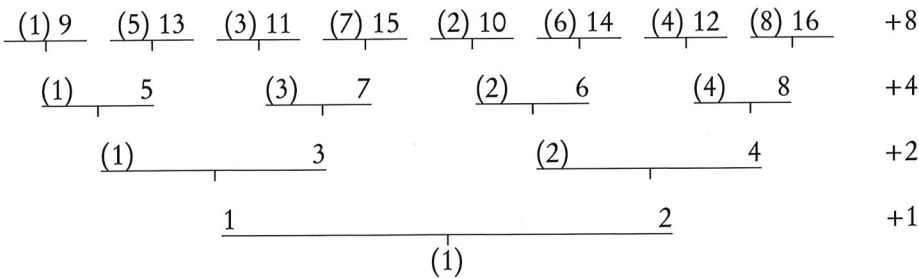
Ein Grabstein mit 4 Wappen:

Vater	1	2	Mutter
Großmutter väterlich	3	4	Großmutter mütterlich

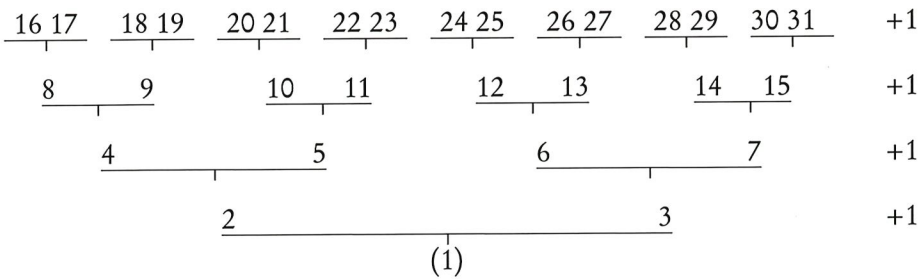
Ein Grabstein mit 16 Wappen:

Vater	1	2	Mutter
Großm.	3	4	Großm.
Urgroßm.	5	6	Urgroßm.
Urgroßm.	7	8	Urgroßm.
UrUrgroßm.	9	10	UrUrgroßm.
UrUrgroßm.	11	12	UrUrgroßm.
UrUrgroßm.	13	14	UrUrgroßm.
UrUrgroßm.	15	16	UrUrgroßm.

Wie diese 16 Wappen als Ahnentafel dargestellt werden müssen, zeigt die folgende Figur – dabei sind die auf dem Grabstein nicht mit Wappen vertretenen männlichen Ahnen in Klammern () aufgeführt. *Positionszahlen:*



Das entspricht den *Ahnenzahlen*



Die Positionszahlen bezeichnen die Lage (Quartier) der Wappen auf dem Epitaph. Sind sie als Ahnentafel angeordnet, dann beträgt die Differenz zwischen Ehepaaren bei den Eltern + 1, bei den Großeltern + 2, bei den Urgroßeltern + 4 usw., wie auf dem rechten Rand angegeben.

Die Ahnenzahlen bezeichnen immer eine bestimmte Person auf der Ahnentafel oder Ahnenliste. Die Differenz zwischen den Ahnenzahlen bei Ehepaaren beträgt durchweg + 1.

Das klingt zunächst recht kompliziert, ist es aber nicht, wenn man beachtet, daß man bei der Auflösung einer Wappentafel den Übergang zwischen zwei völlig verschiedenen Ordnungssystemen vollzieht.

Diese Überführung der Information aus dem heraldischen in den genealogischen Bereich soll mit dem *Beispiel* des Epitaphs des Melchior v. d. Lieth einmal praktisch vorgestellt werden.

Die Positionen der Wappen auf dem *Epitaph*:

1 Lieth	2 Brobergen
3 Mandelsloh	4 Wisch
5 Borch	6 Hellen
7 Honhorst	8 Radtlow
9 Hude	10 Bremer
11 Landesbergen	12 Ahlefeld
13 Clüver	14 Frese
15 Schulte	16 Buchwald

Danach ergibt sich die *Einordnung in die Ahnentafel*:

1	9 Hude	5	13 Clüver	3	11 Landesbergen	7	15 Schulte	2	10 Bremer	6	14 Frese	4	12 Ahlefeld	8	16 Buchwald
1		5 Borch			3	7 Honhorst									
	1						2			6 Hellen					
											14				
												4			
													12		
														8	
														8 Radtlow	
															16 Buchwald

Melchior v. d. Lieth,
Sohn des Eberhard.

Das ist zunächst die Aussage des Epitaphs. Die Eintragung der väterlichen Stammreihen (aszendierend gleiche Positionszahlen) ist reine Formsache. Die weiteren Schritte erfordern jedoch genealogische Unterlagen. Wir haben bisher nur Familien bestimmt, wollen aber zu bestimmten Personen kommen, denn jedes Wappen steht – mit Ausnahme der Position 1, des Vaters – für eine bestimmte Frau*), die jetzt gesucht wird. Danach finden wir auch den zugehörigen Mann. Oder anders ausgedrückt: Wir haben mit dem Epitaph eine Folge von Ehepaaren, die nur nach den Familiennamen bekannt sind, die wir in eine vorliegende genealogische Ordnung einfügen wollen. Dazu bedienen wir uns der entsprechenden Literatur, z. B. bei Bremer Ministerialen des sehr umfassenden, aber leider nicht zuverlässigen Standardwerkes von Mushard.

Von der Stammreihe v. d. Lieth wissen wir nach dem Epitaph: Hierzu finden wir bei Mushard einige Einzelheiten, hier abgekürzt:

Lieth ∞ Hude	Heinrich v. d. Lieth ∞ v. d. Hellen
Lieth ∞ Borch	Martin v. d. Lieth ∞ I Lücke v. Schönebeck (∞ II Jütte v. Borch)
Lieth ∞ Mandelsloh	Melchior v. d. Lieth ∞ Ilse v. Mandelsloh
Lieth ∞ Brobergen	Eberhard v. d. Lieth ∞ Mette v. Brobergen
Melchior v. d. Lieth	Melchior v. d. Lieth, Canon. Brem.

Schon durch diese Gegenüberstellung muß man den Melchior v. d. Lieth unseres Epitaphs mit dem bei Mushard genannten Domherrn identifizieren. Das belegen die Mutter v. Brobergen und die Großmutter v. Mandelsloh. Daß die Urgroßmutter eine v. Borch ist und nicht v. Schönebeck, wie Mushard meint, und daß die Mutter von Martin nicht eine v. d. Hellen, sondern eine v. d. Hude ist, läßt sich durch den Vergleich mit anderen Epitaphien erhärten. Heute liegt freilich gerade über die Familie v. d. Lieth eine umfangreiche Literatur vor, wie z. B. die Arbeit von Th. v. d. Decken, doch sind bei Unsicherheiten immer wieder die Darstellungen auf Grabdenkmälern ausschlaggebend.

Daß es sich dabei nicht nur um Gelegenheitsfunde, sondern um Material von eindrucksvollem Umfang handelt, zeigen die folgenden Angaben.

*) Die Männer einer Stammreihe werden durch ihre Ehefrau und die Mutter identifiziert. Jede einheiratende Frau ist mit ihrem Wappen vertreten. Die Wappen ihrer Väter (Stammreihe) sind ja die gleichen und daher nicht erforderlich.

Hans Mahrenholtz hat, aufbauend auf der Vorarbeit von H. Holthusen und G. v. Lenthe, in einer Sammlung über 1030 Kunstdenkmäler mit Wappen niedersächsischer Adelsfamilien erfaßt, heraldisch beschrieben und genealogisch aufgelöst. Die Objekte mußten aus der Zeit vor 1700 stammen und mindestens zwei Wappen aufweisen. Durch die Ergebnisse seiner Arbeit wurden nicht nur die Fehler bei Mushard und anderen entlarvt, sondern zahlreiche Ahnenlisten in ihrer heutigen Form erst möglich. Nun aber zu unserem Beispiel:

Wappen der Familie v. d. Lieth weist die Sammlung Mahrenholtz auf 60 verschiedenen Kunstdenkmälern, überwiegend Epitaphien und Grabplatten, nach. Die Familie v. Borch ist auf 41 Objekten mit Wappen vertreten.

Das Paar Martin v. d. Lieth ∞ Jutta v. Borch findet sich auf

Epitaphien etc. der Familien:	in Kirchen etc. in:
Behr	Bremen, Dom
Staffhorst	Bremen, Ratscafé (verlorengegangen)
Staffhorst	Hoya (2 x)
Lieth	Osterholz-Scharmbeck
Lieth	Wense
Lieth (?)	Bassum (?)
Wense	Süplingenburg
Wense	Holdenstadt
Wense	Helmstedt
Issendorff	Oese
Düring	Loxstedt
Marschalck	Alt-luneberg
Weyhe	Himmelpforten
Schlepegrell	Bibliothek
Schulte	Bibliothek

immer zusammen mit den Söhnen Lüder oder Melchior, und wenn die Mutter mit dem Wappen vertreten ist, dann ist dies das Wappen v. d. Hude. Die weiteren genealogischen Zusammenhänge wechseln und ergeben so ein Netz familiärer Querverbindungen und Kontrollmöglichkeiten.

Dabei ist eine kritische Überprüfung ebenso bei der Genealogie, wie auch bei den Wappen erforderlich. Manche der hier so als Ausgangsmaterial gepriesenen Epitaphien weisen Fehler auf! Bei Renovierungen z. B. wer-

den gelegentlich Wappen abgenommen und an falschen Positionen wiederangebracht, so daß der genealogische Zusammenhang verändert wird. Oder die Farben werden, weil sie nicht mehr deutlich waren, vielleicht auch wegen des schöneren Gesamtbildes, vielleicht auch aus purer Unkenntnis der Bedeutung, verändert. Die weiße Farbe mancher Wappen verändert sich chemisch und wird mit der Zeit schwarz. Der Restaurator malt dann eventuell schwarz. Am Epitaph des Albert v. Hasbergen im Bremer Dom sind alle Wappen mit einem heraldisch völlig unmöglichen metallischen Grün bemalt worden – angeblich, weil man Grünspan für die Originalfarbe gehalten hat!

Solche Verwechslungen treten bei aus dem Stein gehauenen Grabplatten nicht auf. Daher sind diese in Zweifelsfällen eine gute Hilfe. Aber auch sie gehen mitunter auf falsche Angaben der Familie zurück.

Es gibt im Bremer Dom eine Reihe von Beispielen, die zeigen, wie die genealogischen Aussagen von Wappendarstellungen verschiedener Denkmäler sich gegenseitig unterstützen, aber auch dafür, daß grobe Fehler Verwirrung stiften. Trotzdem belegen schon die relativ wenigen Grabplatten und Epitaphien des Bremer Doms in beeindruckender Weise, wie sehr beide Disziplinen, die Heraldik sowohl als auch die Genealogie, aus ihren wechselseitigen Beziehungen Nutzen ziehen, sich kontrollieren, ergänzen und bestätigen. Die Wappen sind eben nicht nur Selbstdarstellung von Familienstolz und schön anzusehen, sondern auch dauerhafte Dokumente.

Literatur

Mahrenholtz, Hans: Die Heraldik als Helfer bei der Ermittlung von Ahnen. „Der Herold“, Bd. 10 (1982), S. 109–132.

Ders.: Zum gleichen Thema in „Norddeutsche Familienkunde“, 1. Jg. (1952), S. 132–135. „Familie und Volk“, 6. Jg. (1957), S. 328.

Ders.: Sammlung Hans Mahrenholtz, über 1000 Kunstdenkmäler, meist Grabplatten und Epitaphien niedersächsischer Adelsfamilien mit mehr als 2 Wappen aus der Zeit vor 1700. Im Archiv der Familienkundlichen Kommission für Niedersachsen, Bremen und angrenzende ostfälische Gebiete e. V., Hannover.

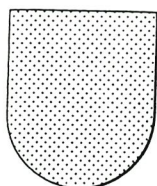
Leonhardt, K. F.: Symmetrische Ahnenproben auf Grabdenkmälern, „Familiengeschichtliche Blätter“ Jg. X. (1912), S. 75 ff., S. 106 ff. und 170 ff.

Ders.: Paarweise gegliederte Ahnenproben als Denkmalsschmuck, „Familiengeschichtliche Blätter“, 19. Jg. (1921), Heft 2.

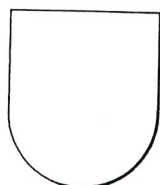
Mushard, L.: Denckmahl der Uralten/berühmten Hochadelichen Geschlechter, insonderheit der Hochlöblichen Ritterschaft im Herzogthum Bremen und Verden, Bremen 1708.

v. d. Decken, Thassilo: Die Familie von der Lieth, „Stader Jahrbuch“, Jg. 1970 S. 105 ff., 1971 S. 135 ff., 1972 S. 109 ff.

Farbangaben auf Wappenzeichnungen



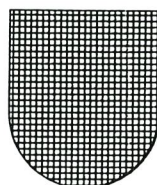
GOLD
GELB



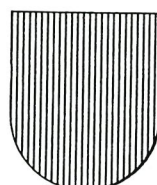
SILBER
WEISS



SCHWARZ



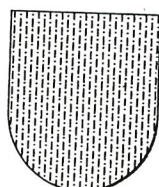
SCHWARZ



ROT



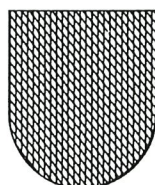
BLAU



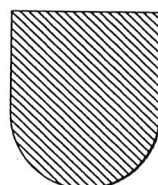
ORANGE



PURPUR



BRAUN



GRÜN

Wolfgang Bonorden

Die Zwillingbrüder Jodochus und Theodorus von Galen (um 1550–1601/02)

Das uralte Rittergeschlecht derer von Galen, erstmals urkundlich 1138 erwähnt, hat seinen Namen vom Stammsitz Galen an der Lippe im Kreis Dinslaken, unweit Ermelinghof.

Zum ursprünglichen Familienbesitz Ermelinghof des weitverbreiteten Geschlechts gehörten die Ortschaften Bockum und Hövel, die nunmehr als Stadtteil Bockum-Hövel im Nordwesten der Stadt Hamm im Land Nordrhein-Westfalen eingemeindet sind.

Der hier besprochene Familienzweig ist seit 1800 im Mannesstamm ausgestorben und nur weitläufig mit dem des später seliggesprochenen Kardinals Clemens August Graf Galen, * Dinklage 16.3.1878, † Münster 22.3.1946, verwandt.

Jodochus (Jobst) von Galen,

geb. um 1550, hatte sich am 11.5.1568 an der Universität Marburg immatrikuliert und war 1569 vom Papst Pius V. für ein Kanonikat¹⁾ vorgesehen worden. 1570 wurde er Domherr zu Bremen und am 12.12.1575 zum Propst des Klosters Zeven gewählt. Gleichzeitig war er auch Domherr zu Hildesheim. 1584 wird er als Thesaurus²⁾ am Dom zu Bremen genannt. Von 1581 bis 1587 gehörte er dem Kollegium der Bremer Schatzeinnehmer an, und von 1592 bis 1596 war er Mitglied des erzbischöflichen Rates.

Am 6.6.1601 starb der Reverendus³⁾ Jodochus von Galen. Er wurde in der westlichen Vorhalle des Nordschiffs im Bremer Dom beigesetzt. Seine abgetretene und beschädigte Grabplatte ist jetzt dort an der Wand aufgestellt.

Theodorus (Dietrich) von Galen,

geb. um 1550, wurde bereits als Elfjähriger⁴⁾ 1561 als Domherr zu Bremen genannt. Seine Immatrikulation an der Marburger Universität erfolgte am 30.6.1570. Von 1578 bis 1587 war er als Domkantor nachweisbar, bevor er am 22.6.1587 zum Bremer Dompropst gewählt wurde und gleichzeitig dieses Amt an St. Ansgarii und am Kloster Lilienthal versah. Er hatte seit 1584 auch das erzbischöfliche Landdrostenamt zu Ottersberg mitsamt dem dem Domkapitel verpfändeten Haus Ottersberg bis zu seinem Tod inne, das er zu einer kleinen Residenz ausgebaut hatte. Gele-

gentlich stand er auch in den Jahren 1594 bis 1598 dem Herzog Johann Adolf von Holstein-Gottorp, Erzbischof von 1585 bis 1596, und dessen Bruder Johann Friedrich von Holstein-Gottorp, dem vorletzten (evangel.-luth.) Erzbischof von Bremen, als Berater zur Seite.

Theodorus von Galen starb am 12.4.1602, zehn Monate nach seinem Zwillingsbruder Jodochus, neben dem er seine letzte Ruhestätte fand, die dicht hinter dem westlichen Haupteingang des Bremer Doms auf der rechten Seite des nördlichen Seitenschiffes liegt.

Das Epitaph,

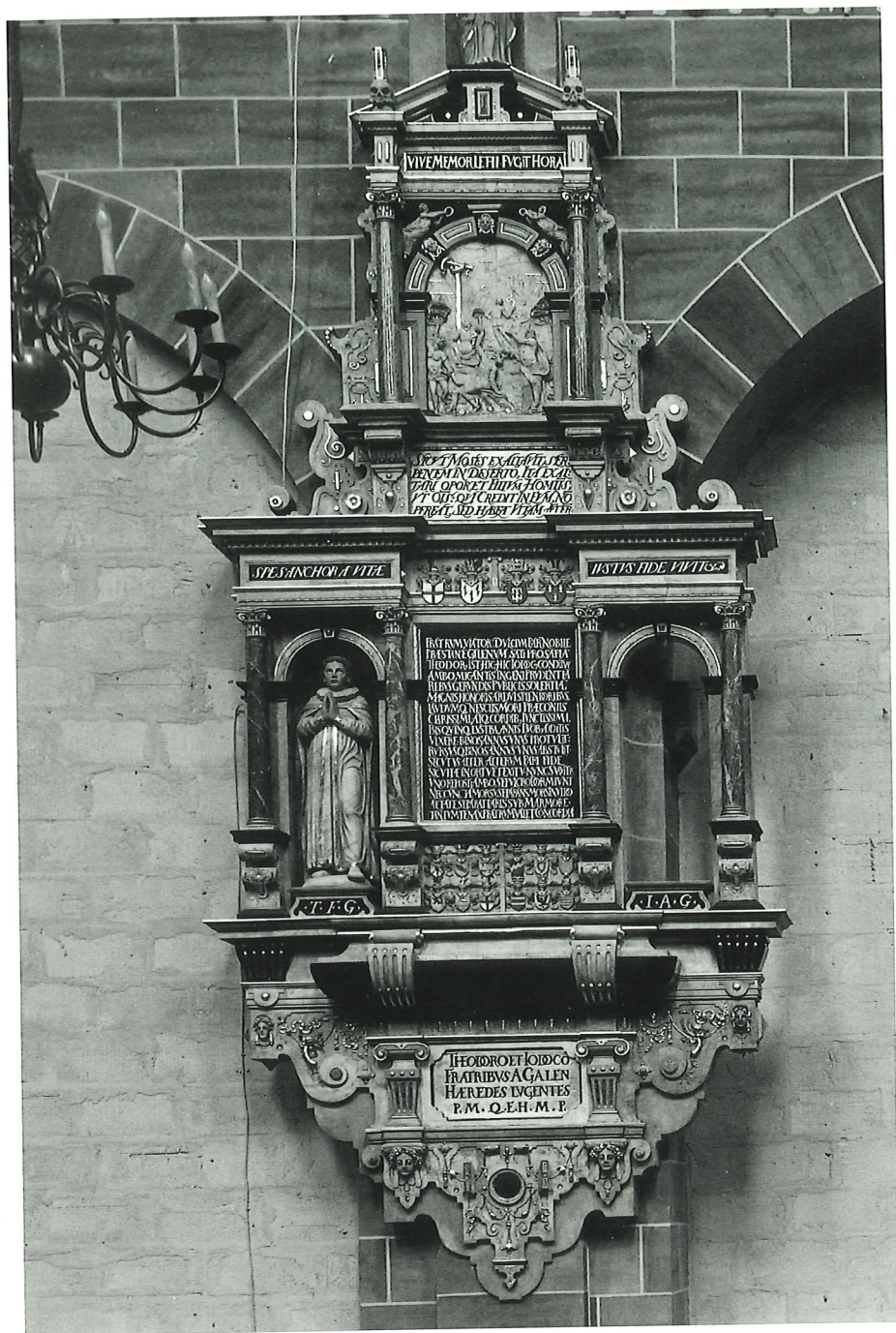
welches die trauernden Erben den Brüdern Jodochus und Theodorus zur frommen Erinnerung gestiftet hatten, wurde anfangs des 17. Jahrhunderts gefertigt. Es ist an einem Pfeiler des Mittelschiffs gegenüber der Kanzel angebracht. Das hochragende, ganz aus Marmor verschiedener Art und Farbe hergestellte Epitaph ist im oberen Teil mit einer Darstellung der Erhöhung der Schlange und im mittleren Teil mit je einem Standbild der beiden Brüder sowie mit 16 Wappen geschmückt. Das Standbild des Jodochus fehlt seit Kriegsende 1945.

Die Hauptinschrift

enthält ein lateinisches Gedicht, das dem Secretarius Christoph Hipstede aus Bremen zugeschrieben wird.

FRATRUM, VIATOR, DULCIUM PAR NOBILE
PRAESTANTE GALENUM SATI PROSAPIA
THEODOR ISTIC, HIC JODOC CONDITUR
AMBO MICANTIS IGENI PRUDENTIA,
REBUS GERUNDIS PUBLICIS SOLENTIA,
MAGNIS HONORIS ARDUI SPLENDORIBUS,
LAUDUMQUE NESCIIS MORI PRAECONIIS
CLARISSIMI, ATQ CORDIB IUNCTISSIMI,
BIS QUINQ LUSTRA ANIS DUOB ADDITIS
VIXERE · BINOS ANNUS UNUS PROTULIT:
RURSUSQ BINOS ANNUS UNUS ABSTULIT ·
SECUTUS ALTER ALTERUM PARI FIDE
SIC VITAE IN ORTU ET EXITU · NUNC SUAVITER
UNO REPOSTI AMBO SEPULCRO DORMIUNT
NEC CUNCTA MORSU SEPARANS MORS INVIDO
AETATE SEPARAT PARES SUB MARMORE.
TANTUM TENAX FRATRUM VALET CONCORDIA:

TEODORO ET IODOCO
FRATRIBUS A GALEN
HAEREDES LUGENTES
P.M.Q.E.H.M.P.



Die Übersetzung lautet:

Hier ruht ein edles Paar geliebter Brüder,
O Wanderer, aus dem mächt'gen Haus v. Galen,
Der hier ist Theodor, der dort Jodokus,
In beiden sprühte hellen Geistes Kraft,
In Staatsgeschäften waren sie gewandt.
Umstrahlt von hoher Ehren reinem Glanz,
Von Ruhm, der übers Grab ihr Lob verkündet,
Und in der Eintracht eng verbundner Herzen,
So lebten beide zweiundfünfzig Jahre.
Denn beide gab ein Jahr zuerst dem Licht,
Und wieder raffte sie ein Jahr dahin,
Und gleiche Treue machte unzertrennlich
Den Anfang wie das Ende ihres Lebens.
Nun schlafen beide sanft in einem Grab,
und der mit neid'schem Bisse alles trennt,
Der Tod trennt nicht im Grab ihr gleiches Alter.
Soviel vermag der Brüder treue Eintracht.

Grabplatte des Jodochus v. Galen

Inschrift:

ANNO DNI 1601 DIE · 6 IUN · Ø REVERE ... NOBILIS VIR DNS
...TROPOL · ECCLAE: BREMES CANONICUS AC THESAURA-
RIUS MONASTER ZEVENENSIS PRAEPOSITUS: ANNO AETA-
TIS LII · CUIUS CINERES HOC LAPIDE TECTI · SUB CERTA SPE
LAETAE RESURRECTIO NIS QUIESCUNT

Im Jahre des Herrn 1601, am 6. Juni, starb der verehrungswürdige edle Mann, Herr ..., Kanonikus und Schatzmeister der erzbischöflichen Kirche von Bremen, Propst des Münsters von Zeven, im 52. Lebensjahr. Seine Asche ruht, unter diesem Stein geborgen, mit der sicheren Hoffnung einer frohen Wiederauferstehung.

Weitere Namensträger von Galen,

die im Bremer Dom bzw. auf dem benachbarten Klosterhof beerdigt wurden: 1716 das Kind Peter von Galen, 1741 eine Frau von Galen, 1748 ein Major von Galen und 1728 auf dem Klosterhof ein Generalmajor von Galen. Ohne jegliche sonstige Angaben zur Person waren die zu vermutenden verwandtschaftlichen Beziehungen zu den Brüdern von Galen nicht aufzuklären.⁵⁾



ANNO DNI 1601

CANONICVS AC
THESAURARIVS MO
NASTER ZEVEN
SIS PREPOSITVS ANNO
AETATIS LII CVIVS
CINERES HOC LAPIDE
TECTI SVB CERTA STE
LAEAE RESVRRECTIONE
NIS QVIESCVNT

PROFECTVS

DECEMTORE

NOBILIS VIR DNI

Ahnentafel der Gebrüder von Galen

1. v. Galen, Jodochus, * um 1550, † 6.6.1601
- v. Galen, Theodorus, * um 1550, † 12.4.1602

Generation II, die Eltern:

2. v. Galen, Gerd, zu Ermelinghof, * ca. 1510, † vor 1585, ∞ ca. 1540/50
3. v. Korff, Mechthild, † 1585, a. d. H. Harkotten

Generation III, die Großeltern:

4. v. Galen, Dietrich, * ca. 1480, zu Ermelinghof
5. v. Ulfft, Alexandra, a. d. H. Horst
6. v. Korff, Jobst, * ca. 1460, zu Harkotten, ∞ 1492
7. v. Schenking, Anna, a. d. H. Bevern

Generation IV, die Urgroßeltern:

8. v. Galen, Gerd, * ca. 1458, zu Ermelinghof
9. v. d. Recke, Anna, a. d. H. Steinfurt
10. v. Ulfft, Johann, zu Horst
11. v. Heeckeren, Elisabeth, a. d. H. Roel
12. v. Korff, Evert, * ca. 1420, † 1494, ∞ 1455
13. v. Schorlemer, Bathe (Beate)
14. v. Schenking, Johann, * ca. 1420, † 1470, zu Bevern, ∞ 1465
15. v. Senden, Irmgard, a. d. H. Nienborg

Generation V, die Ururgroßeltern:

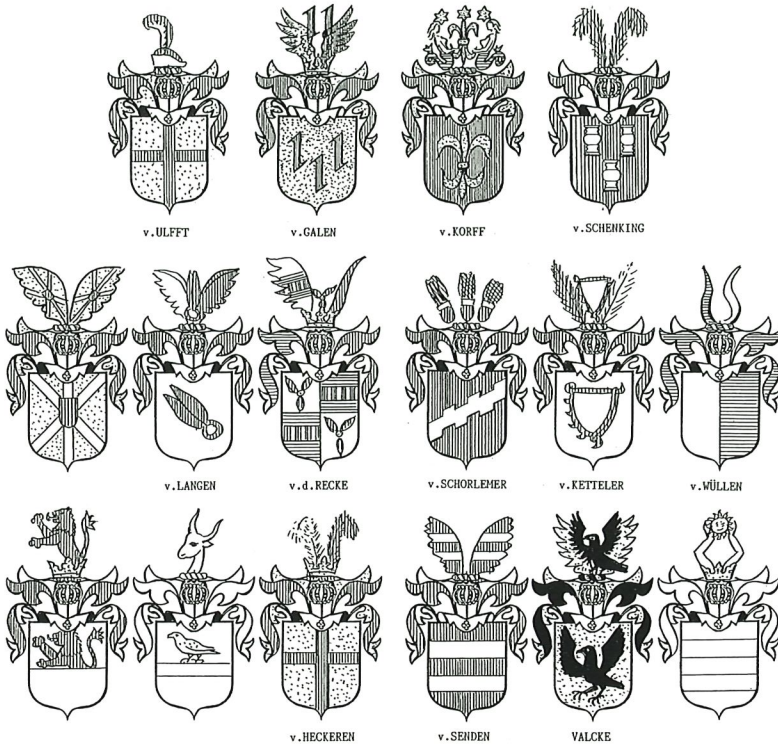
16. v. Galen, Gerd, zu Ermelinghof, ∞ 26.6.1457
17. v. Elner, Beatrix
18. v. d. Recke, Dietrich, zu Steinfurt
19. v. Langen, Margarethe, a. d. H. Stockum
20. v. Ulfft, ... zu Horst
- 21.
22. v. Heeckeren, ... zu Roel
- 23.
24. v. Korff, Everd, erwachsen 1404, 1459, zu Harkotten
25. v. Ketteler, Vrederun
26. v. Schorlemer, Remfried
27. v. ..., Elszeke
28. v. Schenking, Johann, † 6.1.1493, zu Bevern
29. v. Valcke, Hille, a. d. H. Rockel
30. v. Senden, Rolef, zu Nienborg
31. v. Wüllen, Cunera

Zu den Wappen

J. Siebmachers großes Wappenbuch.

Paul Michels, „Ahnentafeln Paderborner Domherren“, Studien und Quellen zur Westfälischen Geschichte, Bd. 7, Paderborn 1966.

A. Fahne, „Geschichte der Westfälischen Geschlechter“, (1858), Neudruck Osnabrück 1966.



Vaterseite

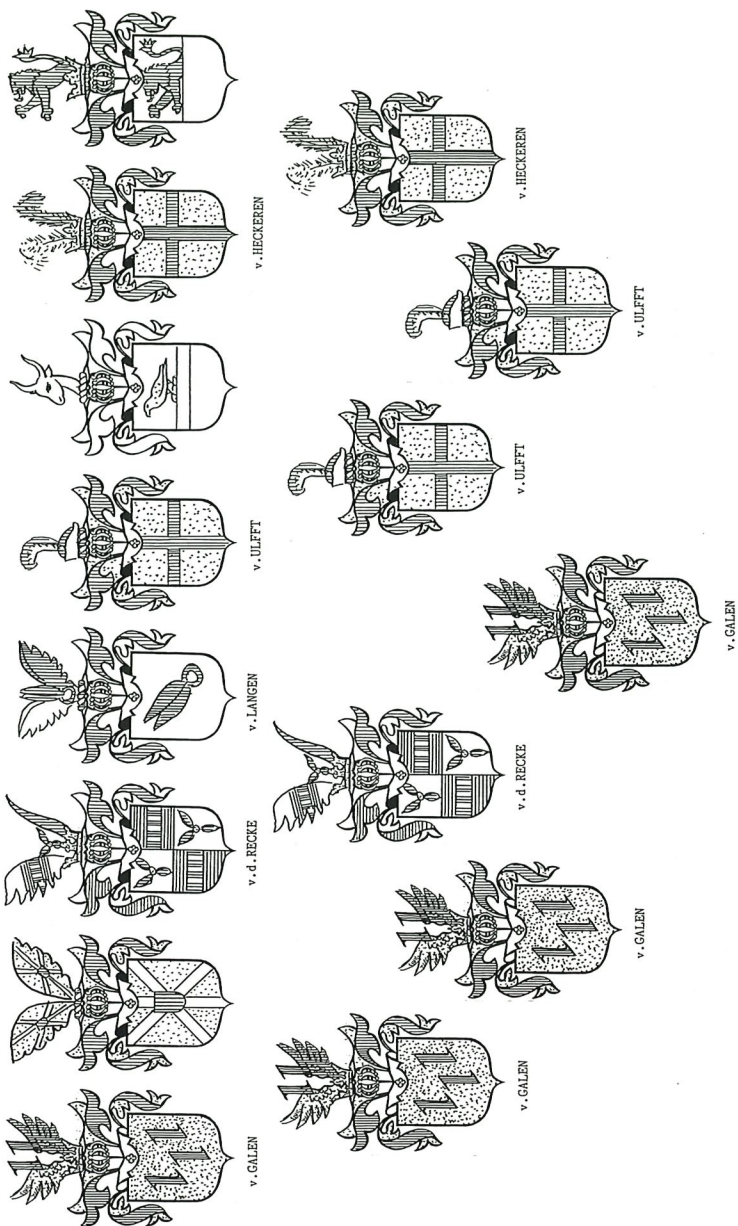
Mutterseite

Wappen auf dem Epitaph:

Die Anordnung weist einige Fehler auf: Das Wappen v. Langen gehört nach außen. Das Wappen v. Wüllen muß mit dem darunter liegenden getauscht werden. Es ist möglich, daß die Helmzier der Wappen v. Ulfft und v. Heckeren vertauscht sind (s. unten). Die blaue Farbe fehlt auf dem Epitaph, sie mußte bei v. Wüllen und v. d. Recke ergänzt werden. Bei den nicht mit einem Namen versehenen Wappen sind die zugehörigen Familien bisher nicht ermittelt. Auf der Vaterseite gehört eines davon zur Familie v. Elnen.

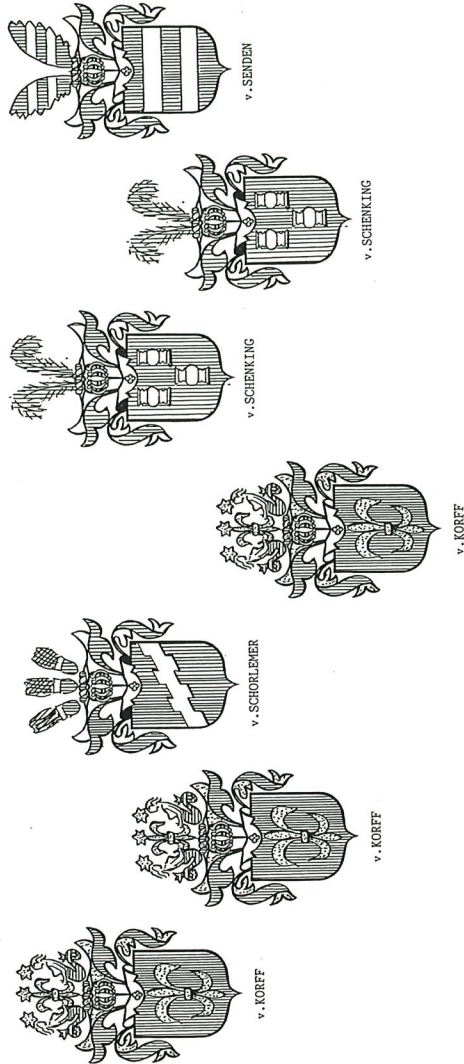
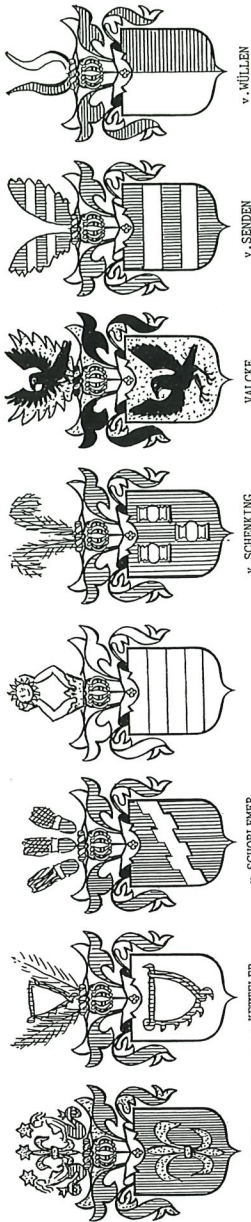
Wappen auf der Grabplatte des Jodochus v. Galen:

Die vier Wappen entsprechen der obersten Wappenzeile des Epitaphs. Auch hier hat das Wappen v. Ulfft die Helmzier, die nach Siebmacher (Hoher Adel, Grafen v. Rechteren-Limpurg) der Familie v. Heckeren zukommt. (Verwechslung?)



Wappentafel der Gebrüder v. Galen, Vaterseite:

Aus den Wappen des Epitaphs nach der genealogisch ermittelten Ahnenliste erstellt. Dabei wurde die Position v. Langen korrigiert. Die unbeschrifteten Wappen wurden entsprechend dem Epitaph eingesetzt; ihre Position ist jedoch nicht gesichert. Jedenfalls müsste in der oberen Zeile an zweiter Stelle das Wappen von Beatrix v. Elner stehen. Zu den Wappen v. Ulfft und v. Heckeren siehe Text zur Abb. 1).



Wappentafel der Gebrüder v. Galen, Mutterseite:

Das Epitaph der Zwillingenbrüder Theodorus und Jodochus v. Galen liefert mit 16 Wappen den Nachweis von vier Ahnengenerationen im Sinne einer Ahnenprobe. Die hierzu gehörende Wappentafel ist zu umfangreich, um in einem Stück abgebildet zu werden. Deshalb wird sie in zwei Teilen, Vaterseite und Mutterseite getrennt, wiedergegeben. Dabei wurden auf der Mutterseite bei v. Wüllen die Position und die Farbe korrigiert. Sonst sind auf dem Epitaph die Wappen der Mutterseite korrekt.

Quellen

A. Börtzler, „Lateinische Inschriften Bremens“, Schriften der Wittheit, Reihe D: Abhandlungen und Vorträge, Bd. 20, Heft 1.

Gerhard Meyer, „Denkwürdigkeiten der Domkirche in Bremen“, 1828. Handschriftliche Aufzeichnungen, u. a. Zusammenstellung der Grabmale und Epitaphien im Bremer Dom. Das Begräbnisbuch der St. Petri Domgemeinde zu Bremen, 1728–1811, abgedruckt in den Blättern der „Maus“, Gesellschaft für Familienforschung e. V., Bremen, 1. Heft, erschienen im November 1925.

St. Petri Dom Bremen, „Bestattungen, Epitaphien, Grabinschriften, 15.–19. Jahrhundert.“

„Ahnengeschlecht von Galen“, nach Fahne, Boholz, Tafel V.

Clemens Heitmann, Schulpfarrer in Friesoythe, „Clemens August Kardinal von Galen, Leben – Familie – Heimat – Ahnen“, Neuerscheinung 1994, CSW-Druck, Dinklage.

Anmerkungen

- ¹⁾ Amt und Würde eines Kanonikers, eines Kapitelmitgliedes einer katholischen kirchlichen Einrichtung, Domherr.
- ²⁾ Schatzmeister.
- ³⁾ Verehrungswürdiger, Ehrwürden, Hochwürden.
- ⁴⁾ Die Verleihung eines Kirchenamtes mit den dazugehörigen Pfründen war unabhängig vom Alter möglich.
- ⁵⁾ Nach Schwarzwälder dürfte es sich wahrscheinlich um Militärs in hannoverschen Diensten gehandelt haben.

Otto Fritz

Luneberg Mushard (1672–1708)

Geboren in Loxstedt am 10.11.1672 und in Bremen am 11.5.1708 verstorben, wurde er im dortigen Dom vermutlich auf dem freien Platz vor der zugemauerten Tür nach dem Domshof (nach Gerhard Meyer, S. 184) begraben. Er war Lehrer an der Domschule sowie Historiker und Genealoge.

Sein Epitaph trug den folgenden Text:

Beatissimae memoriae
viri
Athenaeo Carolino Scholaeq Cathedralli
optime meriti
LUNEBERGI MUSHARDI
Poetae Excellentis Historici Egregii
qui cum
Ao 1672 Locksteda natus
Ao 1696 ad SubRectoris
Ao 1698 ad ConRectoris
spartam honestissimam vocatus
Cursu vitae huius mortalis
feliciter peracto
desiderium sui reliquit
coniugi moestissimae
Elisabethae Catharinae Jeskiae
et filiis II et filiabus III
A.O.R. MDCCVIII D. XI Majii

„Zur glücklichsten Erinnerung an den um das Königliche Athenäum und die Domschule hochverdienten Mann Luneberg Mushard, den ausgezeichneten Dichter und herausragenden Historiker, der, im Jahre 1672 in Loxstedt geboren, 1696 auf das höchst ehrenhafte Amt des Subrektors, 1698 auf das des Konrektors berufen wurde und der, nachdem er den Lauf seines Erdenlebens glücklich vollendet hatte, seiner tief trauernden Ehefrau Elisabeth Catharina Jeske (oder auch Jesske geschrieben), seinen beiden Söhnen und drei Töchtern die Sehnsucht nach ihm hinterließ im Jahre des Heils 1708, am 11. Tag des Mai.“

Zu lesen ist Scholaeq als „Scholaeque“; A.O.R. als „Anno Orbis Redempti“: im Jahre des geretteten Weltkreises; Carolino Athenaeo wird mit „Königlichem Athenäum“ wiedergegeben. Carolinus steht für „Carolinus regius“ und bezieht sich auf den schwedischen König Karl XI., der

der obersten Klasse der Domschule, dem sog. „Publikum“ 1683 ein königlich-schwedisches Privileg verlieh. Das „Publikum“ war eine an den Universitätsbetrieb angelehnte Institution. Nach dem Vorbild der Schule in Stade erhielt sie den Namen „Athenäum“. Der bei Meyer, S. 185, überlieferte Text des Epitaphs wurde nach „St. Petri Dom Beerdigungen“ (StAB) und der Trauerschrift Polemanns verbessert: 1696 aus 1690, ad aus ab, filiabus aus filiarum.

Die im Epitaph neben Mushards Lehrerberuf hervorgehobenen Tätigkeiten beziehen sich u. a. auf sein – trotz Ungenauigkeiten – auch heute noch wichtiges genealogisches Werk über Adelsfamilien in Bremen und Verden, den sog. „Rittersaal“, eine familiengeschichtliche Sammlung, deren Informationen teilweise in lateinische Gedichte umgeformt worden sind. Mushards Sohn Martin (1699–1770) setzte die historische Arbeit seines Vaters auf anderem Gebiet mit Erfolg fort: Er gilt als der bedeutendste Prähistoriker Norddeutschlands seiner Zeit.

Luneberg Mushard entstammt einer Pastorenfamilie, die seit Ende des 16. Jahrhunderts über drei Generationen die Pfarre in Loxstedt verwaltet hat. Die folgende Stammtafel der Mushards von v. Düring ist um die zu ermittelnden weiblichen Mitglieder ergänzt und um Versehen berichtigt.

1. *Johann Mushard* wanderte wegen seines lutherischen Glaubens aus Frankreich nach Hessen aus und wurde zum Abt der Kirche in Hersfeld gewählt; Polemann, der Rektor der Domschule, nennt in seiner Trauerschrift auf Luneberg Mushard diesen Vorfahren noch mit dem französischen Namen Joanne Mussart.
2. *Ernst* (Sohn v. 1); Superintendent zu Ober- und Nieder-Aula in Hessen.
3. *Ernst* (Sohn v. 2); geb. in Marburg (1550/60), gest. um 1630; wurde 1581 von den Patronen zum Prediger der Kirche in Loxstedt gewählt.
4. *Luneberg* (Sohn v. 3); geb. 31.1.1599 in Loxstedt, gest. 1665; benannt nach der Familie Luneberg-Bicker, die zu den Patronen der Kirche gehörte; wurde 1624/25 seinem Vater adiungiert und 1631 zum Prediger in Loxstedt gewählt.
5. *Gerhard* (Sohn v. 4); immatr. Gymn. illustre Bremen 1647, Nr. 64.
6. *Ernst* (Sohn v. 4); geb. 1626, gest. 1679; immatr. Gymn. illustre 1664, Nr. 17; immatr. Univ. Rostock Oktober 1646 als „Bremensis“; 1656–1679 Pastor zu Hamelwörden.
7. *Johann Christoph* (Sohn v. 4); immatr. Gymn. illustre 1655, Nr. 24; seit dem 10.4.1665 bis 1690 Pastor in Loxstedt, später auch Propst zu Bremervörde; ∞ Anna Beata Klee, Tochter des Pastoren und Propstes zu Bremervörde Johannes Klee (Amtszeit 1694–1712).

8. *Ernst* (Sohn v. 7); immatr. Wittenberg 18.4.1695; 1711–1749 Pastor in Scheeßel; gest. 1749.
9. *Johann* (Sohn v. 7); immatr. 20.6.1689 als „Stadensis“ in Wittenberg; seit 1691 bis zum Tod 1725 Pastor in Loxstedt.
10. *Luneberg* (Sohn v. 7); Lehrer der Domschule.

Luneberg besuchte das Gymnasium in Stade – vermutlich mit seinem Bruder Johannes, was ihre Herkunftsangabe in der Wittenberger Matrikelliste erklärt; wegen des unerwarteten Todes seines Vaters wurde er zurückgerufen und zuerst von Georg v. Lith, später vom Pastor Martin Jesske in Otterstedt aufgenommen; man kann wohl daraus schließen, daß auch seine Mutter Anna Beata, geb. Klee, zu diesem Zeitpunkt bereits tot war. 1692 erhielt er durch Stipendium der Regierung in Stade die Möglichkeit, sein Studium in Rostock fortzusetzen, wo er sich im August 1692 als L. Muschard, nunmehr jedoch als „Loxsteda-Bremensis“, einschrieb. In Rostock soll er auch sein Magisterexamen abgelegt haben. Danach arbeitete er als Hauslehrer bei einem Burchard Uffelmann in Stade, bis er 1696 an Domschule und Athenäum berufen wurde. Im selben Jahr heiratete er die Tochter seines Pflegevaters Elisabeth Catharina Jesske (Angaben nach Polemann).

Seine historischen Schriften – Rotermund weist insgesamt neun Veröffentlichungen nach – sind überholt. Seine Dichtung gilt seinem Biographen Krause in der ADB als „wenig geschmackvoll“; in der Tat hält sie sich im Rahmen der traditionellen lateinischen Barockpoesie, was die folgende Elegie über seine eigene Familiengeschichte demonstrieren mag:

Gallia Francigenas genuit Generosa Mussardos

Inter praecipuos nobilitate viros.

Sed galeam placuit sacro mutare galero,

Gallia Teutonico pinguis rura solo:

Causa fuit pietas. Pietate movente Johannes

Venit ad Hirschfeldae mitia claustra domus.

Purior hic postquam sonuit doctrina Lutheri

Coelebs elegit vincula casta thori. (zitiert nach Polemann)

„Das großzügige Frankreich brachte die Mushards, von fränkischer Abstammung, hervor, zu den herausragenden Männern gehörend durch ihre vornehme Art. Man beschloß jedoch, den Helm mit der Priesterkappe zu tauschen, die fetten französischen Länder mit dem deutschen Boden. Frömmigkeit war der Grund. Johannes kam, weil Frömmigkeit ihn bewegte, zu den milden Klöstern der hersfeldischen Kirche. Nachdem sich hier die Lehre Luthers reiner verbreitet hatte, wählte der Unvermählte die frommen Bande der Ehe.“

Quellen

- v. Düring, Kurt: Luneberg Mushard, in: Stader Archiv 28, 1938, 400—403.
- Krause, ? : Luneberg Mushard, in: Allgemeine Deutsche Biographie, Bd. 23 (v. Münchhausen — v. Norden), hg. durch die hist. Commission der Akad. d. Wissenschaften, Leipzig 1886 (Duncker & Humblot).
- Matrikellisten des Gymnasiums illustre Bremen u. der Universitäten Rostock und Wittenberg.
- Meyer, Gerhard: Bremer Dombaumeister, „Denkwürdigkeiten der Domkirche in Bremen“ — Zusammenstellung der Grabmale und Epitaphien —, Handschrift, 1828.
- Meyer, Philipp: Die Pastoren der Landeskirche Hannovers und Schaumburg Lippes seit der Reformation, Göttingen 1941 f. (Vandenhoeck & Ruprecht).
- Polemann, Erdwin Hermann: Trauerschrift L. Mushard, StUB Bremen T-Brem.a.504.477.
- Rotermund, Heinrich Wilhelm: Lexikon aller Gelehrten, die seit der Reformation in Bremen gelebt haben . . ., 2 Teile, Bremen 1818 (Carl Schünemann).
- Wegener, Ursula: Die lutherische Lateinschule und das Athenäum am Dom in Bremen in ihrer politischen und kulturellen Bedeutung. Veröffentlichungen des Archivs der Hansestadt Bremen, Bremen 1941 (Arthur Geist).

Hermann Haake

Sievert Anton Ibbecken (1674–1717)

Der oben genannte Kaufmann wurde am 14.5.1674 in Oldenburg als ältester Sohn des Kaufmanns Hero Ibbecken und der Anna Rebecca Mencke geboren. Sein Geburtsjahr wird in seiner Grabinschrift wohl versehentlich mit 1672 angegeben.

Sein Vorname Sievert ist in den verschiedenen Quellenangaben nicht immer einheitlich; er wechselt vielmehr mit Sivard, Siurd und Ziurdt. Sein Zuname wird auch gelegentlich mit einem einfachen „k“ geschrieben. In dem Beerdigungsbuch des Domes aus dem Jahre 1717 heißt es lapidar: d. 27. Octobr. Ein Fremder Nahmens H. Ipken aus Oldenburg beigesetzt. Hier dürfte es sich vermutlich um einen Hör- oder Schreibfehler gehandelt haben.

Zur Person:

Sivard Anton Ibbecken wurde Kaufmann und blieb unverheiratet. Er lebte in Oldenburg, wo er am 1.7.1706 den Bürgereid leistete. Er starb 43 Jahre alt am 22.10.1717 in Bremen, wo sein jüngerer Bruder Helmerich Ibb., verheiratet mit Maria Elisabeth Thorspecken und seit dem 22.9.1704 Bremer Bürger, als Kaufmann lebte. Helmerich war ehrenamtlicher Diakon am Dom und Zahlkommissar der Stadtmiliz. Das erklärt wohl den Umstand, daß sein in Bremen verstorbener Bruder im Dom bestattet wurde.

Sivard Anton Ibbecken scheint ein sehr frommer Mann gewesen zu sein, vielleicht beeinflusst von der damals erwachenden Erneuerung des Glaubenslebens in der evangelischen Kirche durch den Pietismus. Der Verstorbene hatte sich schon viele Jahre vorher den Text zu seiner Leichenpredigt gewählt: „Wenn ich nur Dich habe, so frage ich nicht nach Himmel und Erde“. Sie wurde gehalten bei der Bestattung am 27.10.1717 im königlichen Dom zu Bremen von Gerhard Mejer, Oberpastor, Superintendent und Konsistorialrat, und beginnt: „Die von einem Kaufmann dem Himmel und der Erde vorgezogene Perle . . .“ Ein Lebenslauf ist nicht enthalten, im „Leichsermon“ stehen im letzten Absatz als trauernde Verwandte die verwitwete Mutter, drei Brüder mit ihren Frauen, drei Schwestern mit ihren Männern. (Druck: Hermann Brauer jun., Ratsbuchdrucker, Bremen, im 2. großen Evangelischen Jubeljahr [1717]. Insges. 36 Seiten quart.)

Angaben zur Familie:

Der Vater Hero Ibb., 2. Sohn des Marschbauern Ziurdt Ibb. aus Hohenkirchen und der Tide Heerssen aus Blexen, geboren am 6.1.1644, gestor-

ben am 25.2.1693, wurde Kaufmann und lebte als Bürger, Kauf- und Handelsherr und Baumeister in Oldenburg. Er heiratete Anna Rebecca Mencke und hatte mit ihr sieben Söhne und sechs Töchter. Die am Grabe des Sivard Anton Ibb. trauernden drei Brüder mit ihren Frauen und drei Schwestern mit ihren Männern waren:

1. der oben genannte Helmerich Ibb., *1675, †1740, Kaufmann in Bremen, und seine Frau Maria Elisabeth Thorspecken.
2. Rudolf Ibb., *1677, †1750, in jungen Jahren als dänischer Legationsprediger nach Polen, später verschiedene Pastorenstellen und Vorsteher des Klosters Blankenburg, 1733 Hauptpastor in Oldenburg und Superintendent der Grafschaft Oldenburg.
3. Johann Wilhelm Ibb., *1684, †1738 kinderlos in Hamburg.
4. Metta Elisabeth, *1681, †1755, verheiratet mit Berend von Harten, Kauf- und Handelsmann, Brauer, Branntweinbrenner und Baumeister in Oldenburg.
5. Eva Margaretha, *1690, †1729, verheiratet mit Otto Wilhelm Gerdes, Kaufmann in Oldenburg, Baumeister, Provisor, Ratsverwandter und Bürgermeister.
6. Anna Rebecca, *1688, †1727, verheiratet mit Christopher Delbrügge, Kaufmann, Baumeister und Ältermann in Oldenburg.

Stammliste Ibbeken:

- I Ibbick Lange Frerks, *um 1460, †1531, besaß 264 Grase Landbesitz auf der alten friesischen Häuptlingsstelle Landeswarfen bei Hohenkirchen. Er war verheiratet mit Tiahle und hatte 13 Kinder, von denen vermutlich zwölf früh verstarben.
- II Ibbick Frerichs der Jüngere, Nachfolger auf dieser Stelle, verheiratet mit Teite Popken, Tochter von Tiart P., hatte sieben Kinder, davon drei Söhne.
- III Graf (Graleff) Ibbeken, *15.11.1568, †13.11.1640, Deich- und Sielrichter, verheiratet mit Jelze, Tochter von Ziurdt Phecken in Westerland. Er hatte drei Söhne und fünf Töchter.
- IV Ziurdt Ibbeken, 2. Sohn von Graf, *13.7.1606, †19.3.1659 an Schwindsucht. Er war verheiratet mit Tide, Tochter von Hero Heerssen in Blexen. Von neun Kindern starben fünf jung, zwei Söhne und zwei Töchter blieben am Leben. Er führte seine Krankheit auf die schwere Marschbauernarbeit zurück und ließ seine Söhne Kaufmann lernen. Der ältere Anton Günther (nach dem Oldenburger Grafen genannt), geb. um 1638, verließ die väterliche Stelle ebenso wie Hero, der Vater des o. g. Sivard Anton Ibbeken.
- V Hero Ibbeken (s. o.).

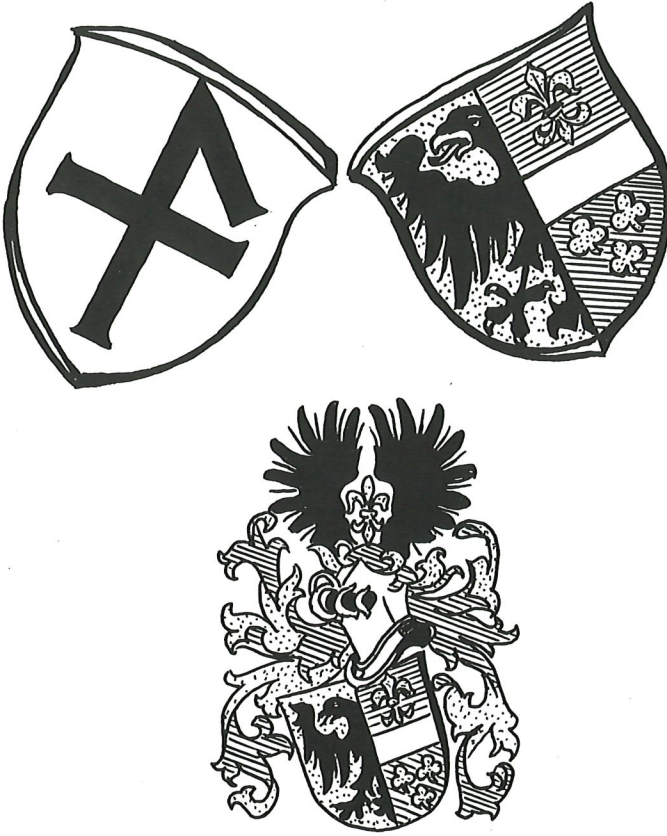
Quellen

Fritz Roth, Auswertung von Leichenpredigten, 5. Band, 1947, S. 228, R 4392.

Hans Jürgen v. Witzendorff-Rehdiger, Die Personalschriften der Bremer Staatsbibliothek bis 1800, Sign. T – Brem. b. 832,18 – Trüjen Verlag, Bremen 1960.

Walter Schaub, Sozialgenealogie der Stadt Oldenburg 1743, Heinz Bolters Verlag, Oldenburg 1973.

Forschung Pastor Heinrich Ibbeken, Golzwarden, Familie Ibbeken bis 1931, graue Mappe „Ibbeken“, Bücherei der „Maus“.



Hausmarke von 1582 und Familienwappen von 1588 u. 1628

Wappen: Schild gespalten, rechts halber schwarzer Adler in goldenem Felde, links geteilt durch silbernen Querbalken, oben eine goldene Lilie in Blau, unten drei goldene Kleeblätter in Grün. Auf dem Helm mit grün-goldener Decke schwarzer Adlerflug, dazwischen eine goldene Lilie.

Horst von Hassel

Johann Christian von Danckwerth (1718-1791)

Das Geschlecht der Danckwerths wurzelt im Brauerstand der Stadt Lüneburg, ursprünglich wohl aus Bardowieck stammend, wo es früh geistliche Ämter innehatte. Unter ihnen befanden sich später auch Ärzte, Beamte, Offiziere und zuletzt auch Kaufleute.

Hans Arnold Plöhn nennt in seinem 1951 in „Genealogie und Heraldik“ erschienenen Beitrag die Danckwerths eine „hübsche Familie“, worunter eine „höfische Familie“ zu verstehen ist. Zu diesem Kreis gehörten in Kurhannover des 18. Jahrhunderts etwa 200 Familien, unter diesen die Danckwerths. Es war eine zweite bürgerliche Gesellschaftsschicht, die u. a. hohe Verwaltungsbeamte und Staatssekretäre stellte.

Drei Vertreter dieser Familie erhielten den erblichen Adel: die Brüder Conrad Heinrich, Hofgerichtsassessor, Johann Adolph, kurhannoverscher Major, und Johann Christian Danckwerth, der am 15.6.1776 vom deutschen Kaiser in den Reichsadelstand erhoben wurde.

Das älteste Wappen der Familie Danckwerth findet sich abgebildet auf einem Hostienlöffel, der 1656 der St.-Johannes-Kirche zu Lüneburg gestiftet worden war. Es zeigt einen geteilten Schild mit zwei gekreuzten Rührhölzern als Zeichen der Brauerzunft im oberen Feld und im unteren eine Rose. Die Helmzier bilden ebenfalls zwei Rührhölzer. Das Adelswappen der von Danckwerths zeigt im geteilten Schild oben in Silber drei von Grün umgebene Hügel, aus dem mittleren Feld eine rote Rose wachsend, von zwei Knospen gleicher Farbe begleitet. Unten in Rot zwei silberne gekreuzte Sensenblätter, die Spitzen nach unten, die Schneiden einander zugekehrt. Die Helmzier zeigt einen schwarzen Adler; die Decken in silber-rot.

Die väterliche Geschlechterfolge stellt sich im folgenden so dar:

Altgroßeltern:

Jürgen (Georg) Danckwerth, geb. in Lüneburg, Bürger und Brauer, als Pate am 3.10.1575 genannt, ∞ Gertrud von der Mölen, deren Vater um 1540 eine geborene Meyer heiratete.

Alteltern:

Johannes Danckwerth, geb. 1576, Kanonikus zu Bardowieck, seit 1611 dort Provisor des dortigen Xenodochiums (altkirchliche Fremdenherberge), studierte ab 1596 in Rostock, ab 1598 in Wittenberg, ∞ 23.10.1603 Margarethe Rasch(en), †1.10.1632.

Urgroßeltern:

Wilhelm Danckwerth, geb. vor 1638, †1661 (oder 1667?), Kanonikus in Bardowieck, ∞ Agnes Neukrantz.

Großeltern:

Johann Georg Danckwerth, geb. 19.12.1657 in Bardowieck, †dort 11.6.1693, Kanonikus am Bardowiecker Stift, ∞ Cäcilie Garmers (1655–1693).

Eltern:

Johann Christian Danckwerth, geb. Bardowieck 1.10.1687, †1764 (oder 1754?), immatrikuliert 1707 in Wittenberg, 1709 in Helmstedt, war bereits vor 1715 kurfürstl. Amtmann in Alt- und Neukloster und Harsefeld, 1754 Oberamtmann in Buxtehude, ∞ Beate Margarete Reinbeck (1691–1753).

Johann Christian Danckwerth, *7.1.1718, dürfte vorwiegend auf dem väterlichen Rittergut Egestorf bei Hannover-Barsinghausen, dem Freihof in Engensen bei Burgwedel und in Buxtehude aufgewachsen sein, bevor er mit 16 Jahren in das Gymnasium Johanneum in Hamburg eintrat und anschließend mit dem Jura-Studium begann.

Bereits im Alter von 29 Jahren wurde er 1747 zum königl.-schwedischen Intendanten in Bremen bestellt und 1769 als hannoversch.-kurfürstl. Oberamtmann auch mit der Leitung des Gogerichts in Achim betraut. Durch kaiserliche Verfügung wurde er am 15.6.1776 in den erblichen Reichsadelstand erhoben.

Im höheren Alter konnte er durch eine glückliche Star-Operation von seiner einjährigen, fast völligen, Erblindung befreit werden.

Nach seinem Tod am 26.10.1791 wurde er angesichts seiner Verdienste unentgeltlich im Bremer Dom auf einem freien Platz vor der zugemauerten Tür zum Domshof beigesetzt. Sein Grabstein wurde 1823, wie der derzeitige Dombaumeister Hermann Meyer zu berichten wußte, auf Julius Vieths ausgeräumtes Grab gelegt.

Seiner Ehe mit Beate Luise Reinbeck, die von 1727 bis 1809 lebte, waren sieben Kinder entsprossen, vier Söhne und drei Töchter:

Sophie Margarete Dorothea, ~Neuhaus a. d. Elbe 11.8.1748, †6.2.1779, ∞ 1771 den Leibmedikus Dr. Joh. Friedrich Müller aus Hannover;

Georg, 1778 als Fähnrich genannt;

Johann Andreas Friedrich, ~1756, — 1775 stud. jur., 1780 vom Vater für kreditunwürdig erklärt. Wahrscheinlich später Proviantmeister in Czenstochau, wo er am 11.11.1806 verstarb;

Georgina Friderica Fernandina, ~16.4.1758;

Carl, ~14.3.1764

Caroline Luise, ~ 1768, † vor 1798, ∞ 1789 Hauptmann Carl-Friedrich Marschalk von Bachenbrock;

Johann Christian, ~ 1770, war 1786–1788 Schüler in Ilfeld, – 1789 stud. jur., kursächs. Leutnant, † 10.3.1799 in Schmorkau/Oberlausitz.

Nach den Eintragungen im Begräbnisbuch der St. Petri Domgemeinde zu Bremen 1728–1811 sind sechs Kinder des Namens Danckwerth ohne Vornamen- und Geschlechtsangaben zwischen 1752 und 1768 im Bremer Dom beigesetzt worden. Nahe verwandtschaftliche Beziehungen zwischen dem Intendanten Johann Christian von Danckwerth und diesen sechs im Dom begrabenen Kindern dürften schon aus chronologischer Sicht höchst unwahrscheinlich sein. Erkenntnisse über Nachkommen dieses geadelten Familienzweiges liegen nicht vor, so daß dieser Zweig im männlichen Stamm vermutlich ausgestorben sein dürfte.



I 1656 – nach einer Beschreibung: Brauereigeräte, gekreuzte Rührhölzer, Rose.

II Vor 1776 – nach Siebmacher, Bürgerliche Familien, Bd. V. 6.: geteilt, oben Rose zwischen Lilien, unten gekreuzte „Zirkel“ (?). Die Rührlöffel wurden anscheinend nicht mehr verstanden oder gewollt.

III 1776 – nach Siebmacher: geteilt: oben Rose zwischen Eicheln, unten gekreuzte Palmenzweige. Helmzier: statt der Rose Krone und Adler.
Die gekreuzten Gegenstände im unteren

Feld werden weiterhin mißverstanden oder bewußt umgeformt: jetzt sind es Palmwedel oder (zum Verwechseln ähnlich) Sensenblätter.

IV Im Deutschen Geschlechterbuch Jg. 1928, Bd. 57, findet sich ein neu entworfenes Wappen für eine Familie DANCKWARTH aus Rostock, die aus Lüneburg (also aus der unmittelbaren Nähe von Bardowieck) stammen soll. Offenbar hat sich der Zeichner an die oben beschriebenen Wappen angelehnt. Das ursprünglich wesentliche Element, der Hinweis auf das Brauereigewerbe, ist verlorengegangen.

Quellen

Gerhard Meyer, Bremer Dombaumeister, „Denkwürdigkeiten der Domkirche in Bremen“, Handschrift, 1828.

Begräbnisbuch der St. Petri Gemeinde zu Bremen 1728–1811.

Hans Arnold Plöhn, Hamburg, „Die Danckwerts – eine hübsche Familie“, in „Genealogie und Heraldik“, 3. Jahrg., 1951, S. 76, 79.

Ernst Heinrich Kneschke, Deutsches Adelslexikon, Band 2, Leipzig 1929.

Heinrich Wilhelm Rotermund, Lexikon aller Gelehrten in Bremen, 1. Teil, S. 98.

Hans G. Trüper

Melchior von der Lieth (1552–1581)

Der Domherr Melchior von der Lieth entstammte der ehemals Stader, seit 1219 Bremer Ministerialen- und späteren Niederadelsfamilie von der Lieth, die sich nach ihrem alten Sitz zu Lieth (heute Agathenburg) bei Stade benannte und zur Burgmannschaft der Burg (Bremer-) Vörde gehörte.¹⁾ Er war der älteste Sohn des zu Niederochtenhausen erbgesessenen Eberhard (Evert) von der Lieth und der Mette von Brobergen.²⁾ 1568 wurde er als Nachfolger des am 28.10.1586 verstorbenen Eberhard von Varendorp in das Domkapitel aufgenommen.³⁾ 1571 immatrikulierte er sich an der Universität Wittenberg.²⁾ Bis zu seinem frühen Tod am 22.7.1581 hatte Melchior von der Lieth mehrere einträgliche Pfründen auf sich vereinigt: Er war Schatzmeister (Thesaurar) des Bremer Domkapitels und Propst des Nonnenklosters Osterholz (1580/81), dem seine 1560 geborene Schwester Adelheid als Äbtissin vorstand.²⁾ Zusätzlich bekleidete er eine Domherrenstelle am Dom zu Verden. Aus seiner Leichenpredigt geht hervor, daß er am zugeschwollenen Hals gestorben ist²⁾, also wahrscheinlich an Diphtherie.

Sein Epitaph befindet sich an der Westwand der westlichsten Seitenkapelle des südlichen Kirchenschiffes. Die Inschrift über dem Bild lautet:⁴⁾

REVERENDI ET NOBILIS VIRI VIRTUTE ERUDITIONE ET
ELOQUENTIA PRAESTANTIS DOMINI MELCHIORIS A LIITH
BREMENSIS EBERHARDI A LIITH FILII CANONICI ET THE-
SAURARII BREMENSIS CANONICI VERDENSIS PRAEPOSITI
IN OSTERHOLD QUI ANNO AETATIS SUAE XXVIII PIE IN
CHRISTO OBDORMIVIT.

Übersetzung:

(Denkmal) des verehrungswürdigen, edlen Mannes, durch Tugend, Bildung und Beredsamkeit höchst ausgezeichneten Herrn Melchior von der Lieth aus Bremen, Sohn des Eberhard von der Lieth, bremischen Domherrn und Schatzmeisters, verdischen Domherrn und Propstes in Osterholz, der in seinem 29. Lebensjahr fromm in Christus entschlafen ist.

Das Epitaphbild stellt die Auferweckung des Lazarus dar. Die Inschrift unter dem Bild lautet:⁴⁾

MELCHIOR HOC TUMULO GENITUS DE STEMNATE LIITHI
QUAE SITA BREMENSIS NOBILIS ORA IACET
FLORUIT ELOQUIO VIRTUS IN CORPORE PULCHRO
QUO TUNC PRINCIPIBUS MONERE GRATUS ERAT

BREMA POTENS ET VERDA VETUS SACRATA TULERUNT
 INSIGNI CANONUM IUNCTAEQUE IURA FIDE
 AC CUSTOS SACRAE THESAUROS AEDIS HABEBAT
 OSTERHOLDA SUO PRAESULE NUDA DOLET
 VIXERAT HIC FACILIS SINCERUS AMABILIS AEQUUS
 AD CHRISTI MERITO VECTUS AD ASTRA FUIT
 HAC EBERHARDUS HUMO GENITOR MATERQUE BROBERGA
 ANTE DIEM NATI CONDIDIT OSSA SUI.

Übersetzung:⁴⁾

Melchior aus dem Geschlecht von der Lieth liegt hier in dem Grabe,
 wo in Bremen der Strom ruhmvolle Ufer bespühlt.
 Stattlich war er zu seh'n und reich an Tugend, ihn schmückte
 Gabe der Rede, das trug Gunst bei den Fürsten ihm ein.
 Bremens Macht und Verden, das Alte, verlieh'n ihm des Domherrn
 heilige Würde und Recht, weil er im Glauben so stark.
 Anvertraut seiner Hut war der Schatz der heiligen Kirche.
 Osterholz nun verwaist schmerzlich den Hirten vermißt.
 Gütig, freundlich, wahr und gerecht, so war er im Leben,
 doch durch Christi Verdienst fuhr zu den Sternen er auf.
 Eberhard, sein Erzeuger, die Mutter, geborene Broberg,
 senkten – zu früh! – das Gebein hier ihres Sohnes ins Grab.

Das Epitaph weist 16 Ahnenwappen auf, die wie folgt angeordnet und beschriftet sind:

d. van Mandelse v. d. Lidt d. van Brobergen d. van der Wisch

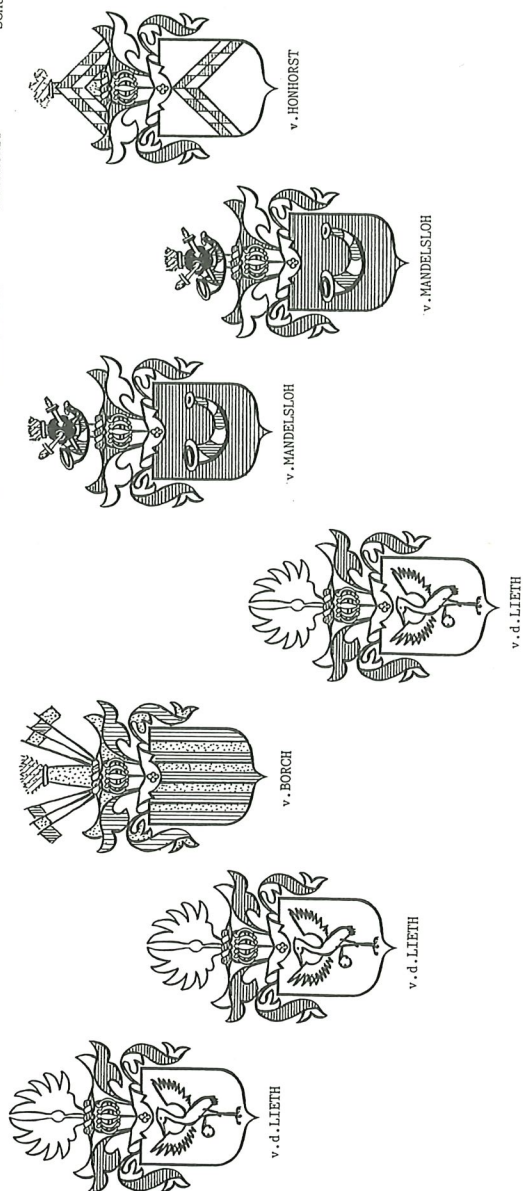
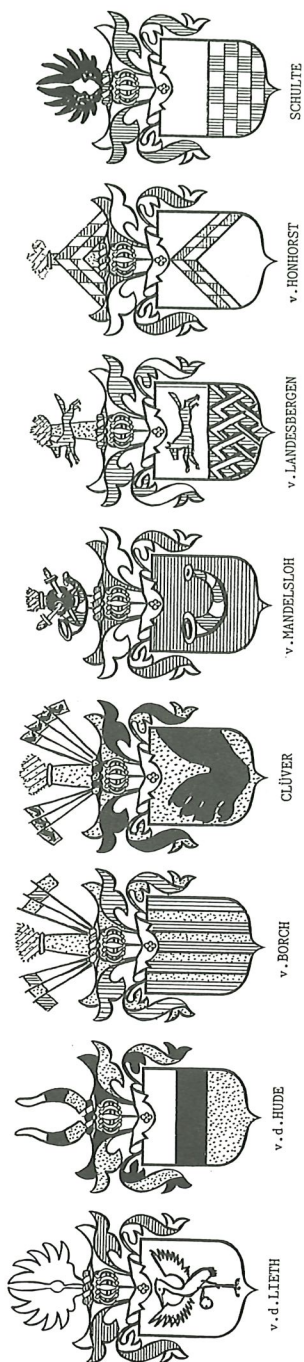
der van Borch	der van der Helle
der Hanhorst (v. Honhorst)	der Radtlovwen (v. Radtlow)
der van der Huen (v. d. Hude)	der Bremer
der v. Landesbergen	der Ahnefelde (v. Ahlefeld)

der Cluiver (Clüver)	der Schulten	der Bockwolde (v. Buchwald)	der Fresen.
-------------------------	--------------	--------------------------------	-------------

In der Klosterkirche zu Osterholz (Osterholz-Scharmbeck) befindet sich ein v. d. Liethsches Epitaph mit den gleichen 16 Wappen, jedoch in etwas anderer Anordnung, dem seit langer Zeit die Namensinschrift fehlt. Es ist mit Sicherheit das Grabdenkmal der Schwester des Melchior von der Lieth, Adelheid, Äbtissin des Klosters Osterholz (* 2.5.1567, † 28.10.1623).

Die sich aus diesen Wappen ergebende Ahnenliste Melchiors von der Lieth (und seiner Schwester Adelheid) lautet (übliche Bezifferung):⁵⁾

- 2 Eberhard von der Lieth, erbgessen zu Niederochtenhausen, Burgmann zu Bremervörde, urkundl. 1531–1560, * ca. 1518, † 1593.
- 3 Mette von Brobergen
- 4 Melchior von der Lieth, erbgessen zu Niederochtenhausen, urkundl. 1493–1517; † vor 1534; Pfandherr zu Blumenthal.
- 5 Ilse von Mandelsloh, * ca. 1482, † 1544 (62 Jahre alt).
- 6 Hennecke von Brobergen, Erbherr auf Basbeck, ermordet 1535.
- 7 Anna von der Wisch (aus Holstein).
- 8 Martin von der Lieth, urkundl. 1427–1483, † 8.9.1499, Drost zu Stotel, Bederkesa und Blumenthal. 2. Ehefrau:
- 9 Jutta von Borch, † 15.8.1480.
- 10 Eberhard von Mandelsloh, 1487 Burgmann zu Thedinghausen.
- 11 N. von Honhorst
- 12 Johann von Brobergen, urkundl. 1474–1496.
- 13 Anna von der Hellen
- 14 Otto von der Wisch
- 15 N. von Radtlow
- 16 Hinrich von der Lieth, urkundl. 1394–1436, † 11.3.1441, Pfandherr zu Bederkesa, Drost zu Stotel.
- 17 Grete von der Hude, urkundl. 1430
- 18 Iwan von Borch, urkundl. 1406–1435, 1436 tot.
- 19 N. Clüver, urkundl. 1436, Wwe. 1438.
- 20 Herbort VI. von Mandelsloh, urkundl. 1399–1410, Amtmann zu Rotenburg.
- 21 Armgard von Landesbergen
- 22 N. von Honhorst
- 23 N. Schulte
- 24 Otto von Brobergen, 1474 tot.
- 25 N. Bremer
- 26 N. von der Hellen
- 27 N. Frese
- 28 Wolf von der Wisch
- 29 Beke von Ahlefeld, † 25.4.1461, begr. Bordesholm.
- 30 N. von Radtlow
- 31 N. von Buchwald



Eberhard v. d. LIETH, * ca. 1518, † 1593
 Vater des Melchior v. d. LIETH, * 1552, † 22.7.1581



v. BUCHWALD



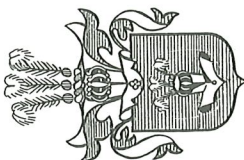
v. RATLOW



v. AHLEFELDT



v. d. WISCH



FRESE



v. d. HELLEN



BREMER



v. BROBERGEN



v. RATLOW



v. d. WISCH



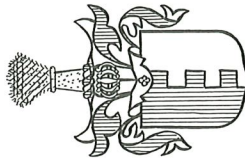
v. d. WISCH



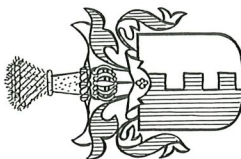
v. BROBERGEN



v. d. HELLEN



v. BROBERGEN



v. BROBERGEN

Mette v. BROBERGEN, genannt 1590, 1593, 1605 als Witwe
Mutter des Melchior v. d. LIETH, * 1552, † 22.7.1581

Anmerkungen

- 1) Förste, A. C.: Die Ministerialen der Grafschaft Stade im Jahre 1219 und ihre Familien. Stade 1975. S. 109–110.
- 2) v. der Decken, T.: Die Familie von der Lieth. Stader Jahrbuch 1970, S. 128–131; Stader Jahrbuch 1971, S. 153–154.
- 3) v. Mandelsloh, A.: Catalogus omnium canonicorum metrop. ecclesiae Bremensis. Manusk. HStA Hannover, Celle Br. 22 Nr. 279 II.
- 4) Börtzler, A.: Lateinische Inschriften Bremens. Bremen 1952, S. 148–149.
- 5) Sammlung Hans Mahrenholtz, Adelsepitaphien, Archiv der Familienkundlichen Kommission für Niedersachsen, Bremen und angrenzende ostfälische Gebiete e.V., Hannover.

Lageplan

der Epitaphien, Grabplatten, Wappenschilde und Gedenktafeln.
(Stand von 1995)

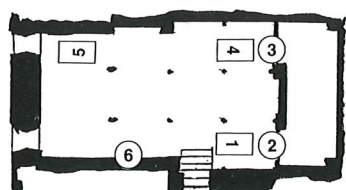
Die Numerierung der Objekte entspricht einem Rundgang durch den Dom entgegen dem Uhrzeigersinn, beginnend mit der Westkrypta. An der Wand angebrachte Epitaphien etc. sind durch Nummern in runden Feldern, auf dem Boden liegende Grabplatten durch solche in rechteckigen Feldern gekennzeichnet.

Die Nr. in der Klammer (29), (52), weist auf ein Denkmal der gleichen Person oder Familie auf diesem Lageplan hin.

Abkürzungen:

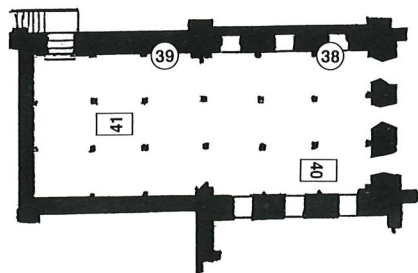
Epi Epitaph	Wap Wappentafel	Dem Denkmal	Fra Fragment
Gpl Grabplatte	Sch Schriftplatte	Tor Torepitaph	Sch Schrifttafel

Westkrypta



- 1 Gpl v. Santvoort, Catharina, 1590 (29)
- 2 Epi Roggemann, Wienand, † 1514
- 3 Gpl Drei Bischöfe, ca. 1032–1035
- 4 Gpl v. Varendorp, Everhardus, † 1568 (52)
- 5 Gpl NN., Ritter
- 6 Gpl Schwartzbach, Sveto, † 1481

Ostkrypta



- 38 Epi Grote, Werner, † 1539
- 39 Epi Bocholt, Johannes, † 1510
- 40 Gpl v. Basserath, Sarah, † 1620
- 41 Dem Deuthe-Werlies, Wilhelm, † 1647
- Adalbert, Erzbischof 1045–1072

Südliches Seitenschiff und Pfeiler zum Hauptschiff

- 7 Epi Borelmann, Nicolaus, † 1552
 8 Gpl v. Heimbrog, Berthold, † 1547
 Heeren, Friderika, † 1765
 9 Tor Hinke, Joachim, † 1583
 10 Gpl v. Rottorf, Anna, † 1625
 11 Epi v. d. Lieth, Melchior, † 1581
 12 Epi Clüver, Hermann, † 1570 (64)
 13 Epi v. Langen, Ahasver, † 1663 (23)
 14 Epi Nicolai, Johan David, † 1826 (71) (B)
 15 Gpl Droste zu Erwitte, Theodor, † 1619 (62)
 16 Epi Oldewagen, Gerhard, † 1529
 17 Gpl Lochner, Jacob Hieronymus, † 1700
 18 Gpl Bramstede, Otto, † 1518
 19 Gpl Witte, Berthold, † nach 1368
 20 Wap v. Mandelsloh
 21 Wap v. d. Wisch
 22 Gpl Cone, Caspar, † 1578
 23 Gpl v. Langen, Ahasver, † 1563 (13)
 24 Epi Schulte, Hermann, † 1517 (68)
 25 Epi
 26 Epi NN. 1530
 27 Epi
 28 Gpl Knigge, Adolph, † 1796 (1984)
 29 Epi v. Santvoort, Catharina, † 1590 (1)
 30 Epi Stedebargen, Meinard, † 1535
 31 Epi Brandis, Gerhard, † 1516

Südliches Querschiff

- 32 Epi Strömer, Cajus Wilhelm, † 1669 (42)
 33 Epi v. Rantzau, Berthold, † 1489 (1576)
 34 Epi Salemon, Brandanus, † 1514
 35 Gpl Zierenberg, Elisabeth, † 1736

Domnuseum

- 36 Epi Vaget, Gerhard, † 1567
 37 Epi Rode, Johann (Propst), † 1477
 (Nr. 38–41 in der Ostkrypta, s. S. 45)

Nördliches Querschiff

- 42 Sch Strömer, 4 Kinder (32)
 43 Wap v. d. Hude (45)
 44 Dem Dubbels, Margarete, † 1633
 45 Epi v. d. Hude, Segebade, † 1578
 46 Gpl v. Holtsviler, Johann, † 1575
 47 Epi Behr, Arnold, † 1578
 48 Gpl Zernemann, Tilemann, † 1610
 49 Gpl Rode, Johannes, Erzbischof, † 1511
 50 Gpl Sarninghausen, Daniel, † 1704

Nördliches Seitenschiff und Pfeiler zum Hauptschiff

- 51 Gpl Schön, Caspar Friedrich, † 1757
 52 Gpl v. Varendorp, Ludolf, † 1571 (4) (57)
 53 Gpl Schlüter (Sluter), Konrad, † 1602
 54 Gpl Voguel, Henry, † 1754
 55 Epi Voguel, Henry, † 1754
 56 Epi v. Hasbergen, Albert, † 1625
 57 Gpl v. Saldern, Anna
 58 Gpl v. Schoenebeck, Johannes, † 1465
 59 Epi v. Vahrendorp, Ludolf, † 1571 (4) (52)

- 60 Epi v. Galen, Gebrüder, † 1601, † 1602 (65)
 61 Gpl v. d. Schulenburg, Gebhard, † 1779
 62 Gpl Droste zu Erwitte, Theodorus, † 1615 (15)
 Grave, Christian, † 1789
 63 Epi Wippermann, Engelbert, † 1621
 64 Epi Clüver, Segebade, † 1547 (12)
 65 Gpl v. Galen, Jodocus, † 1601 (60)

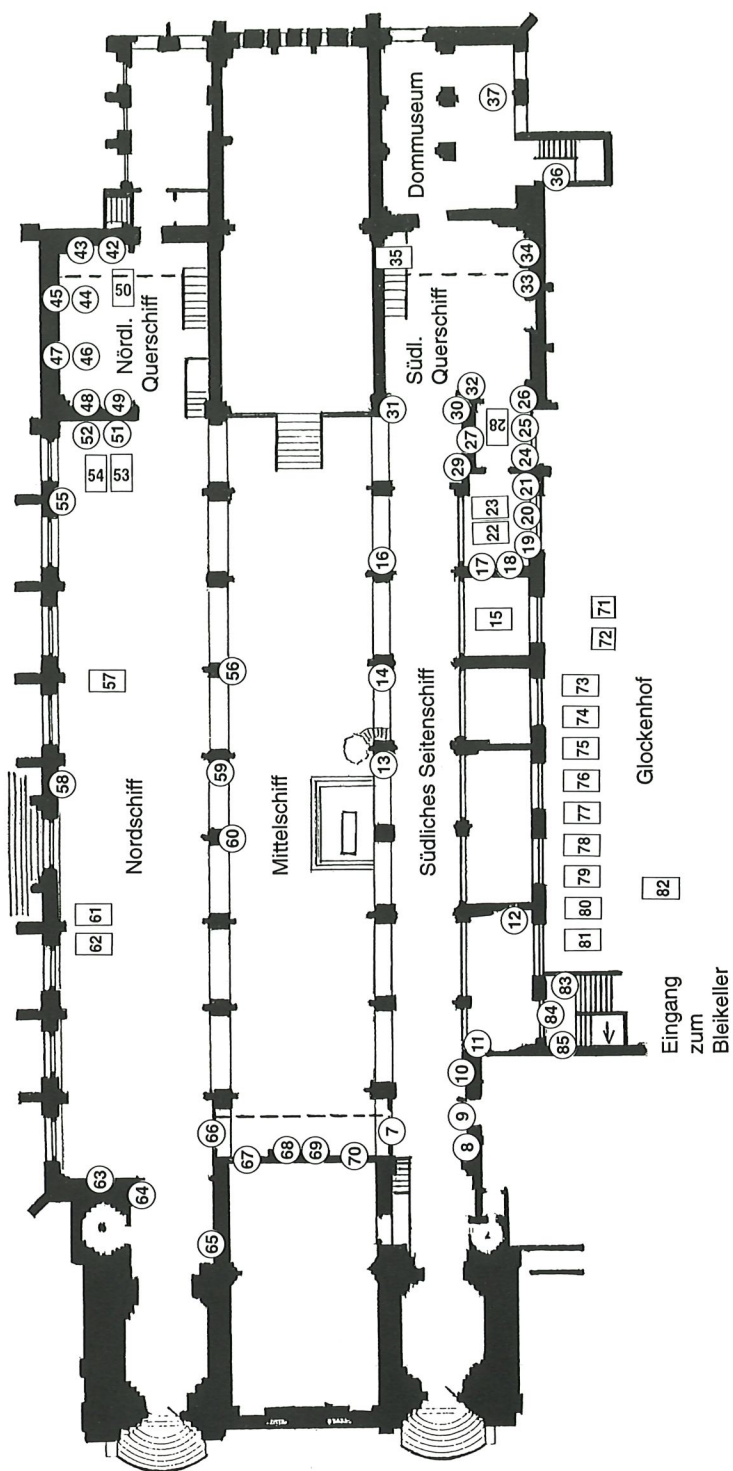
Unter der Westempore

- 66 Epi Varle, Barthold, † 1548
 67 Epi Stein, Bernhard, † 1558
 68 Epi Schulte, Friedrich, † 1509
 69 Epi v. Lunceberge, Bernhard, † 1507
 70 Epi Strömer, Gerhard, † 1679 (32)
Im Glockenhof (von rechts)
 71 Dem Nicolai, Johann David, † 1826 (14) (B)
 72 Dem Rotermund, Heinrich Wilhelm, † 1848
 73 Gpl NN.

- 74 Gpl Polemann, Hermann, † 1734
 75 Gpl Stedingk, Sophie, † 1627
 76 Gpl Christani, Johann Daniel, † 1728
 77 Gpl Wiedenbrügge, Johannes, † 1550
 78 Gpl v. Düring, Otto, † 1598 (83)
 79 Gpl NN.
 80 Gpl v. d. Kuhl (Kulades), † 1636
 81 Gpl Frese, Hermannus, † 1769
 82 Gpl v. Schwarzburg, Gerhard,
 Gerh. III., Erzbischof, † 1463 (91)

Treppe zum Bleikeller

- 83 Fra v. Düring, Otto, † 1598
 84 Fra Ritter
 85 Sch Hipstede, Christoph, † 1565



Anschriften der Autoren

- Dr. med. Wolfgang Bonorden, Frauenarzt i.R.,
Staustraße 6, 28279 Bremen
- Heinrich Elsner, Apotheker i.R., MA,
Neanderstraße 7, 28201 Bremen
- Otto Fritz, Studienrat am Alten Gymnasium,
Bulthauptstraße 30, 28209 Bremen
- Hermann Haake, Studiendirektor a.D.,
Thedinghauser Straße 99, 28201 Bremen
- Horst von Hassel, Senator a.D.,
Delbrückstraße 9, 28209 Bremen
- Dr. med. Jan-H. Mager, Lt. Medizinaldirektor a.D.,
Reddersenstraße 36, 28359 Bremen
- Prof. Dr. rer. nat. Hans G. Trüper, Mikrobiologe,
Am Draitschbusch 19, 53177 Bonn
- Dr. theol. Peter Ulrich, Domprediger,
Sandstraße 13, 28195 Bremen